

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mein Rhein!

Sylva, Carmen

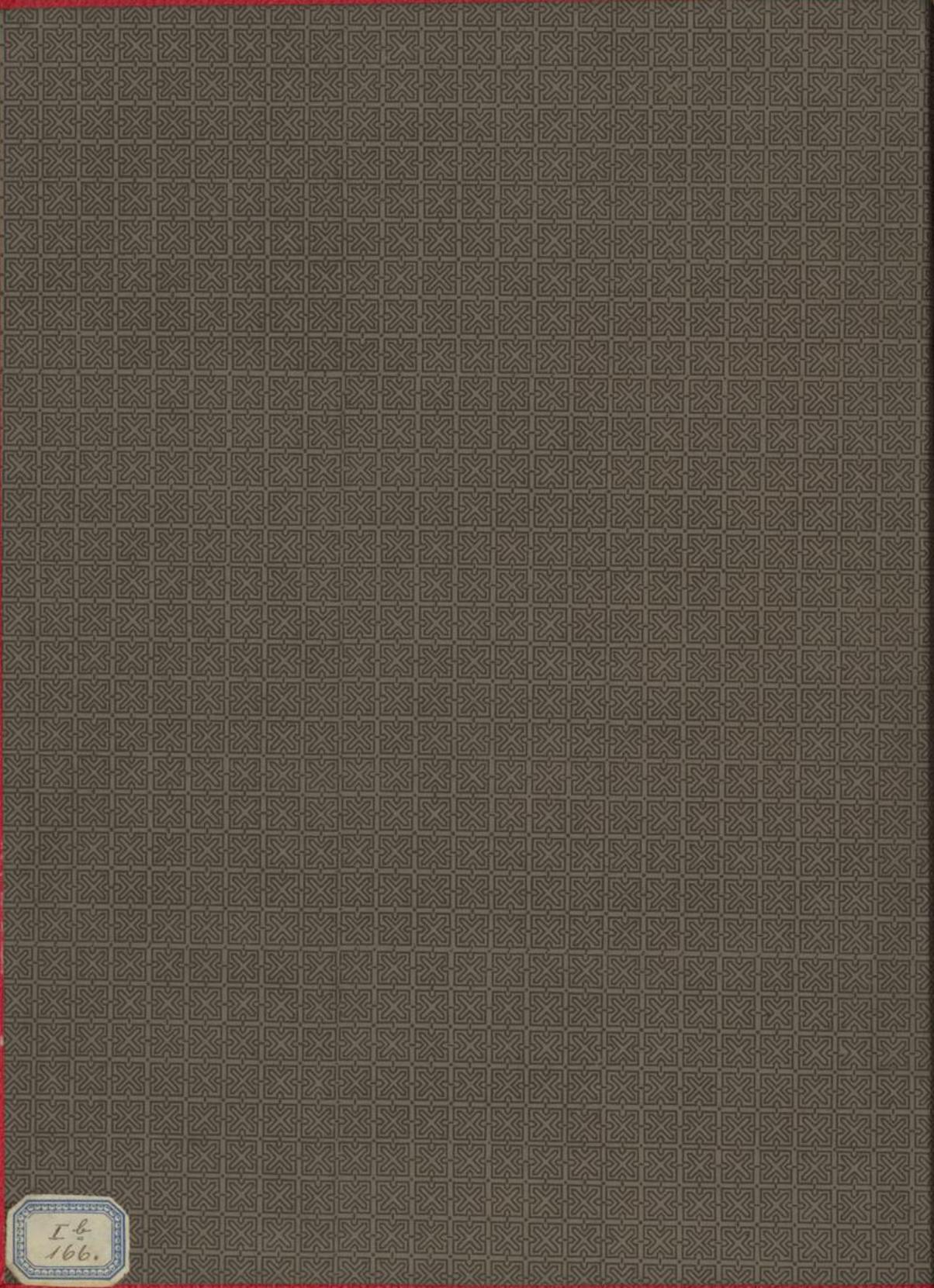
Leipzig, 1884

[urn:nbn:de:bsz:31-242570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242570)

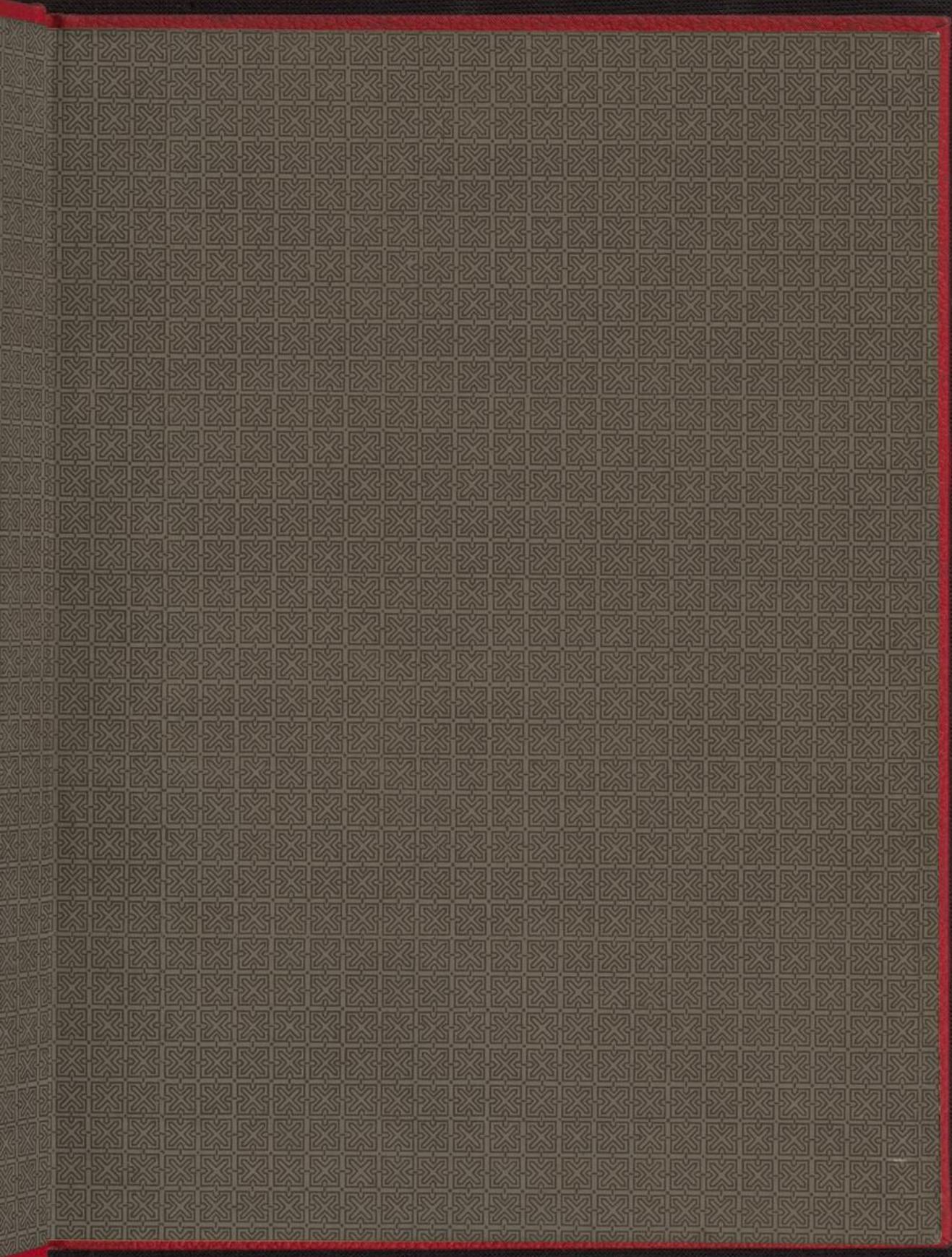
Mein
Rhein!
von
Carmen Sylva.



H. HORN, LEIPZIG.



I 6
166.



h. 10.

h

10.

Mein Rhein!

Von

Carmen Sylva.



Buchdruck von Fischer & Wittig in Leipzig. Kupferdruck von A. Bohl in Berlin.
Einband von J. F. Bösenberg in Leipzig. Vollendet im Jahre 1884.

Mein Rhein!

Dichtungen

von

Carmen Sylva.

Illustriert

von

E. Doepler d. J.

Nebst zwanzig landschaftlichen Radirungen,

unter Leitung von Hans Meyer

ausgeführt von

F. Krostewitz und R. Heinrich.



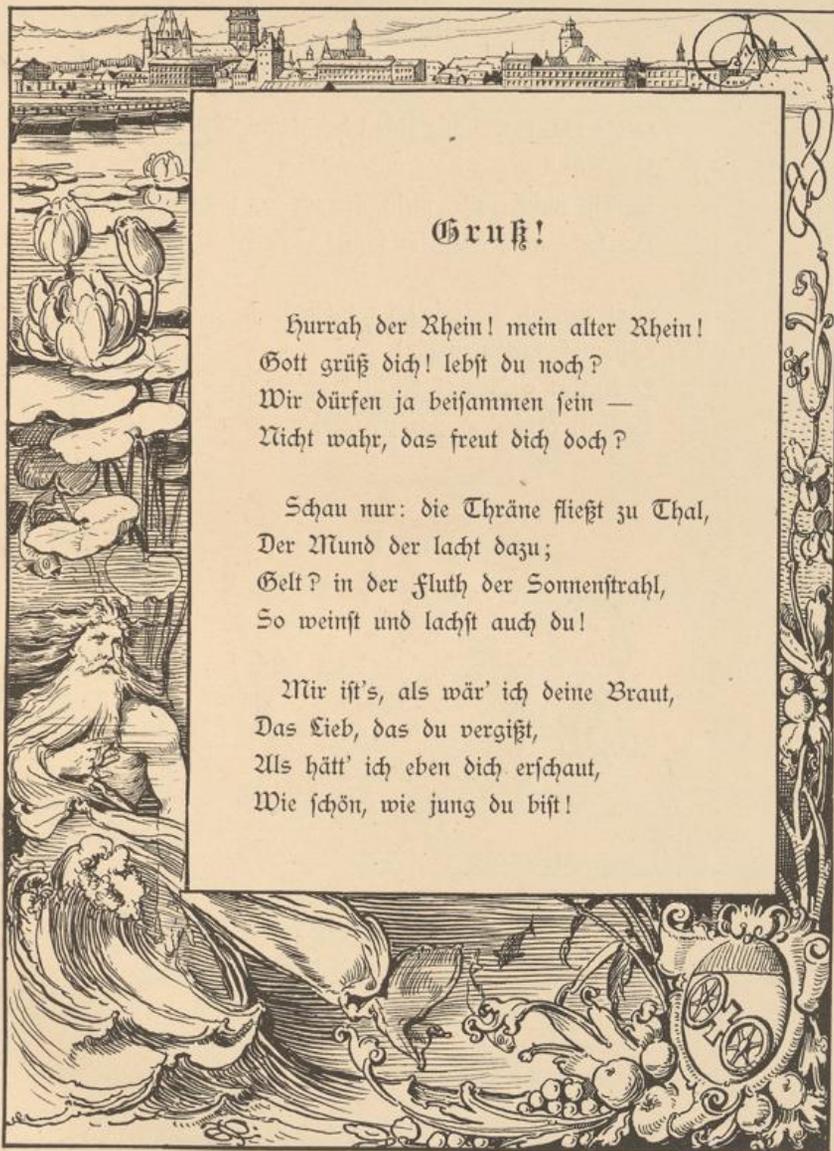
Leipzig.

Verlag von Adolf Tize.



98 B 76867 RH

5



Gruß!

Hurrah der Rhein! mein alter Rhein!
Gott grüß dich! lebst du noch?
Wir dürfen ja beisammen sein —
Nicht wahr, das freut dich doch?

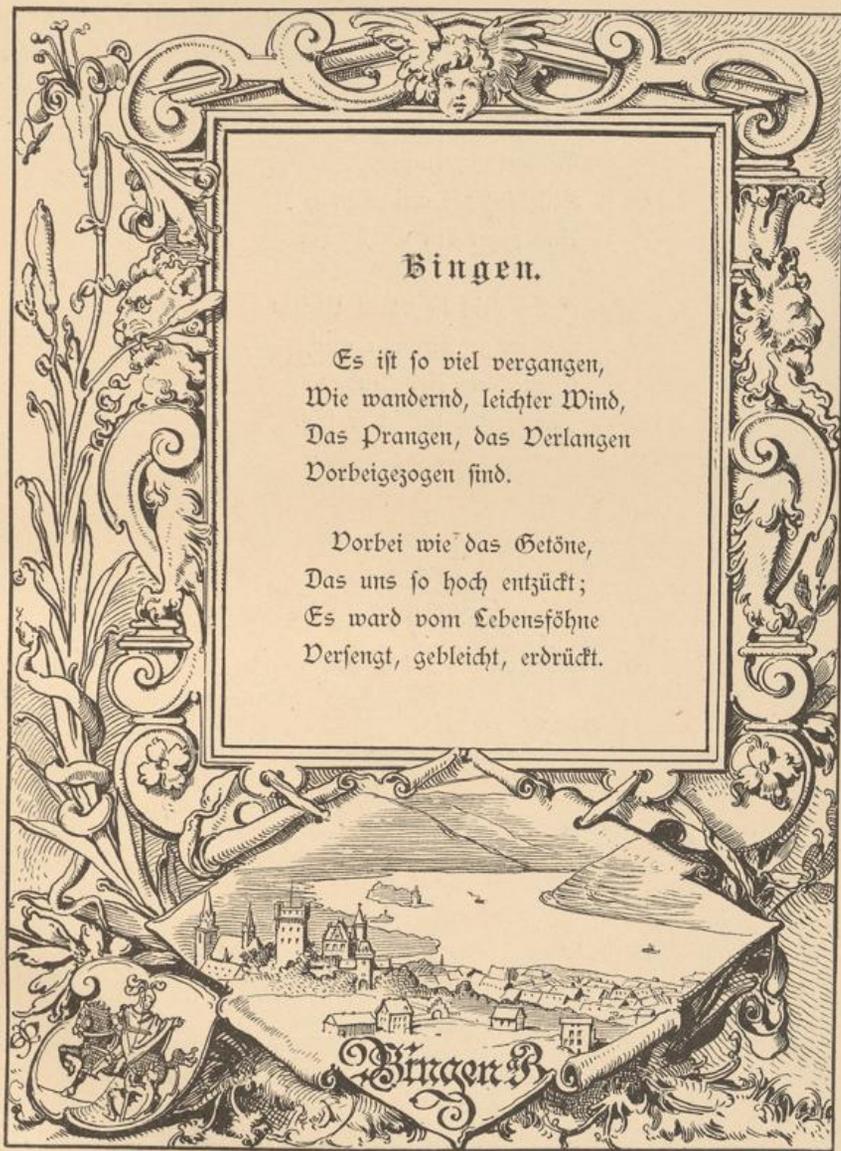
Schau nur: die Thräne fließt zu Thal,
Der Mund der lacht dazu;
Gelt? in der Fluth der Sonnenstrahl,
So weinst und lachst auch du!

Mir ist's, als wär' ich deine Braut,
Das Lieb, das du vergißt,
Als hätt' ich eben dich erschaut,
Wie schön, wie jung du bist!

Sie sagen: Nimm dich sehr in Acht,
Der Rhein ward herb und wild!
Das ist nicht wahr, mein Freund der lacht,
Der lacht noch wenn er schilt!

O Rhein! o Rhein! du Götterfluß,
Laß mich hinab zu dir!
O Rhein! o Rhein! du Märchengruß!
Komm, rausch' empor zu mir!





Bingen.

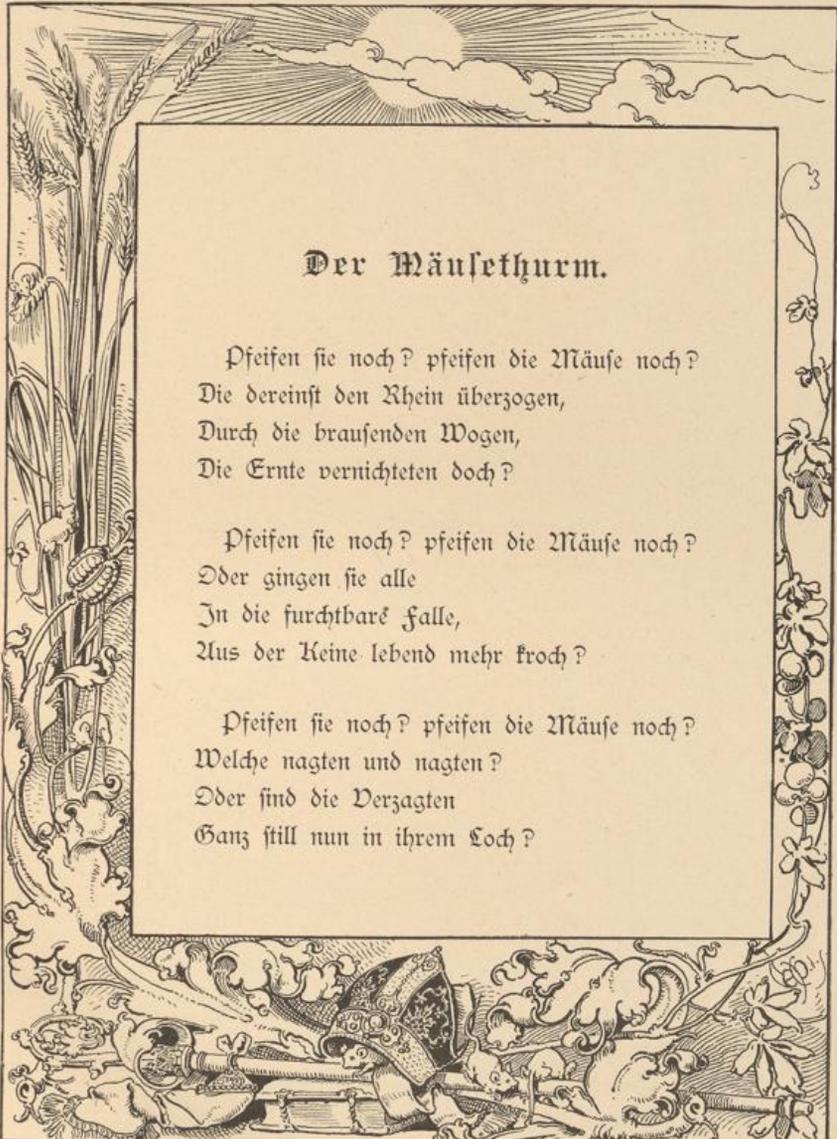
Es ist so viel vergangen,
Wie wandernd, leichter Wind,
Das Prangen, das Verlangen
Vorbeigezogen sind.

Vorbei wie das Getöse,
Das uns so hoch entzückt;
Es ward vom Lebensföhne
Versengt, gebleicht, erdrückt.

Doch raget hoch, gewaltig
Erinnerung empor,
Hellglänzend, vielgestaltig,
Und führt den Geisterchor.

Es zieht in neuen Wellen
Der ew'ge Strom vorbei, —
Geknechtete Rebellen
Im Herzen macht er frei.



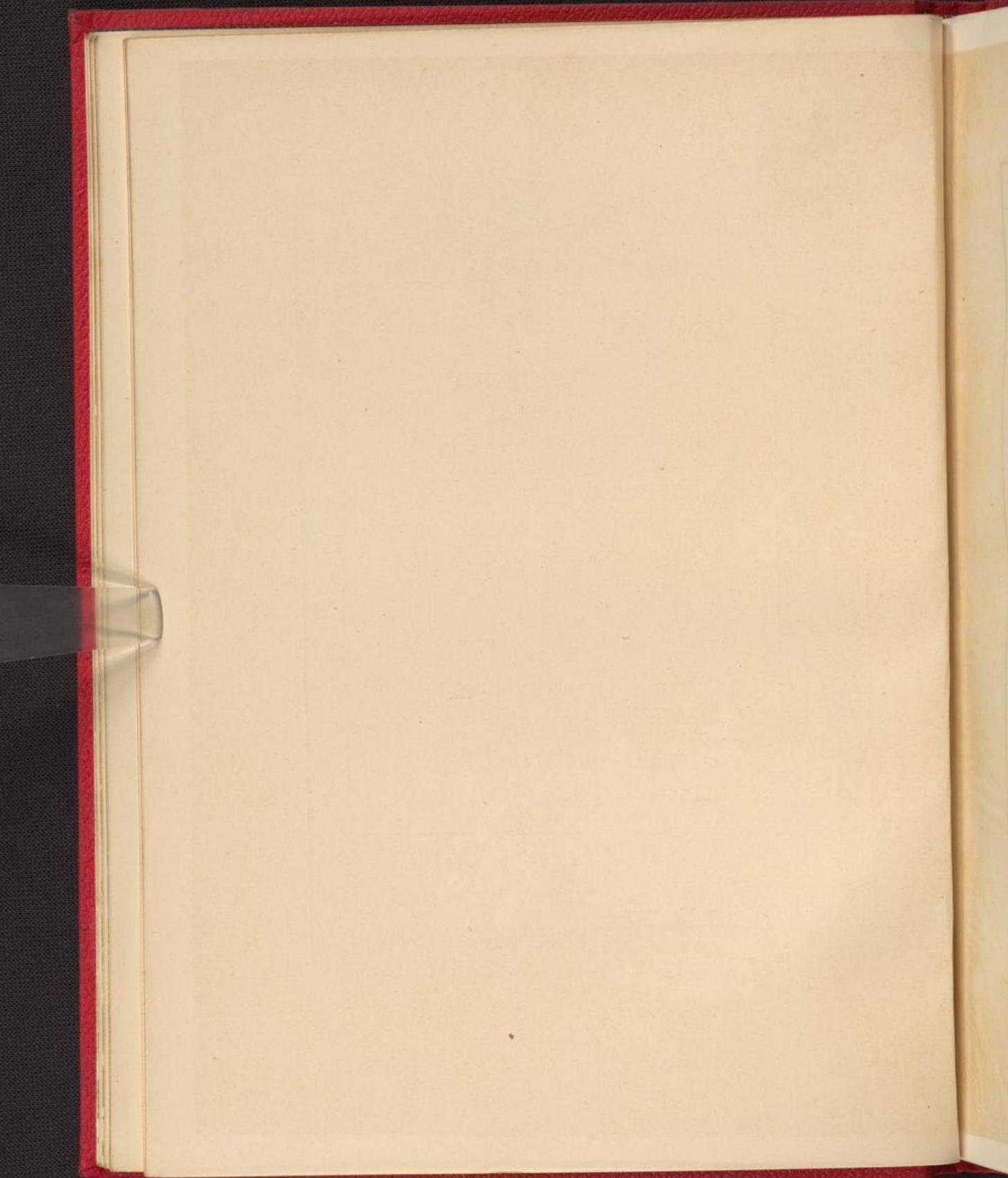


Der Mäuseturm.

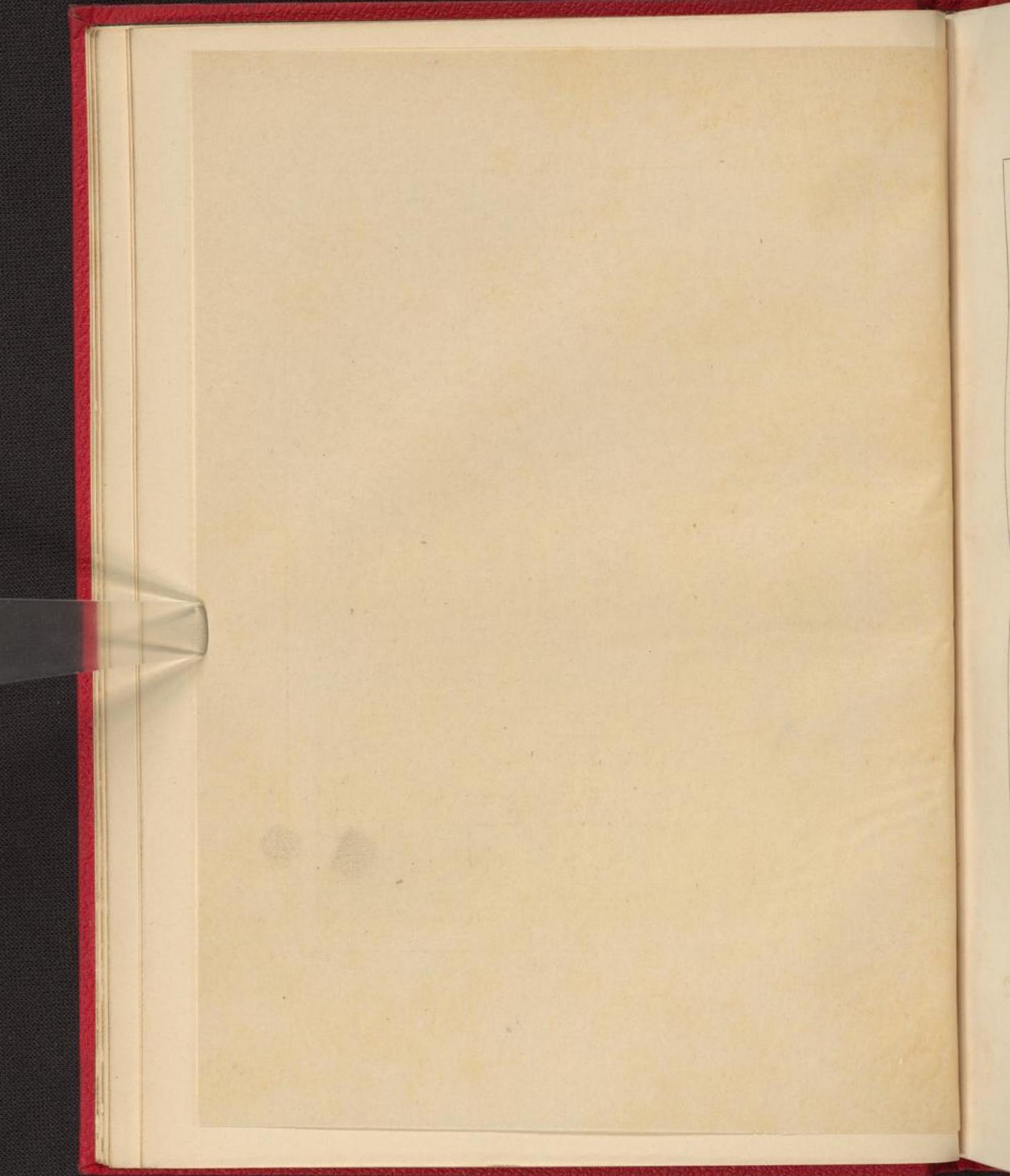
Pfeifen sie noch? pfeifen die Mäuse noch?
Die dereinst den Rhein überzogen,
Durch die brausenden Wogen,
Die Ernte vernichteten doch?

Pfeifen sie noch? pfeifen die Mäuse noch?
Oder gingen sie alle
In die furchtbare Falle,
Aus der keine lebend mehr kroch?

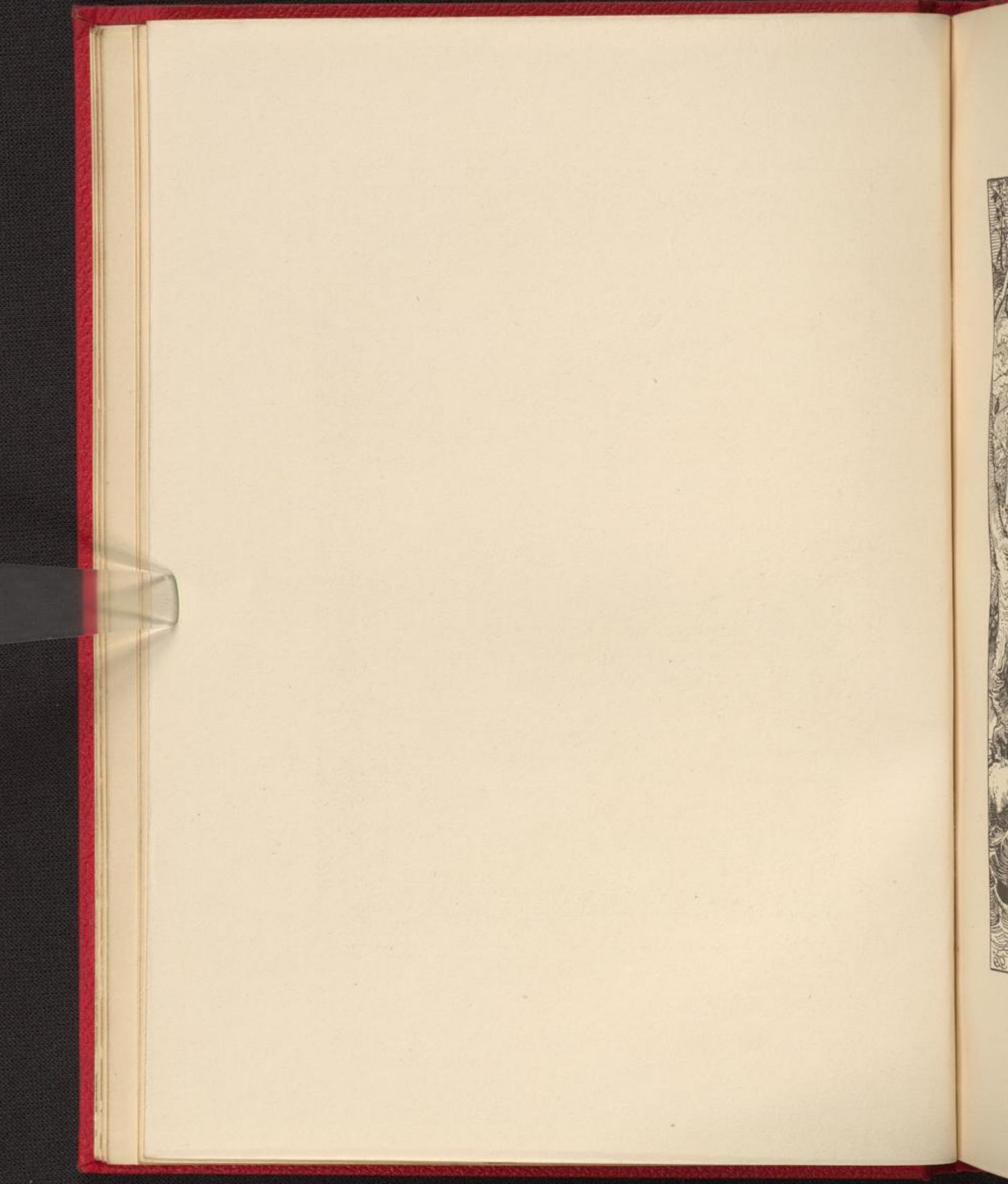
Pfeifen sie noch? pfeifen die Mäuse noch?
Welche nagten und nagten?
Oder sind die Verzagten
Ganz still nun in ihrem Loch?

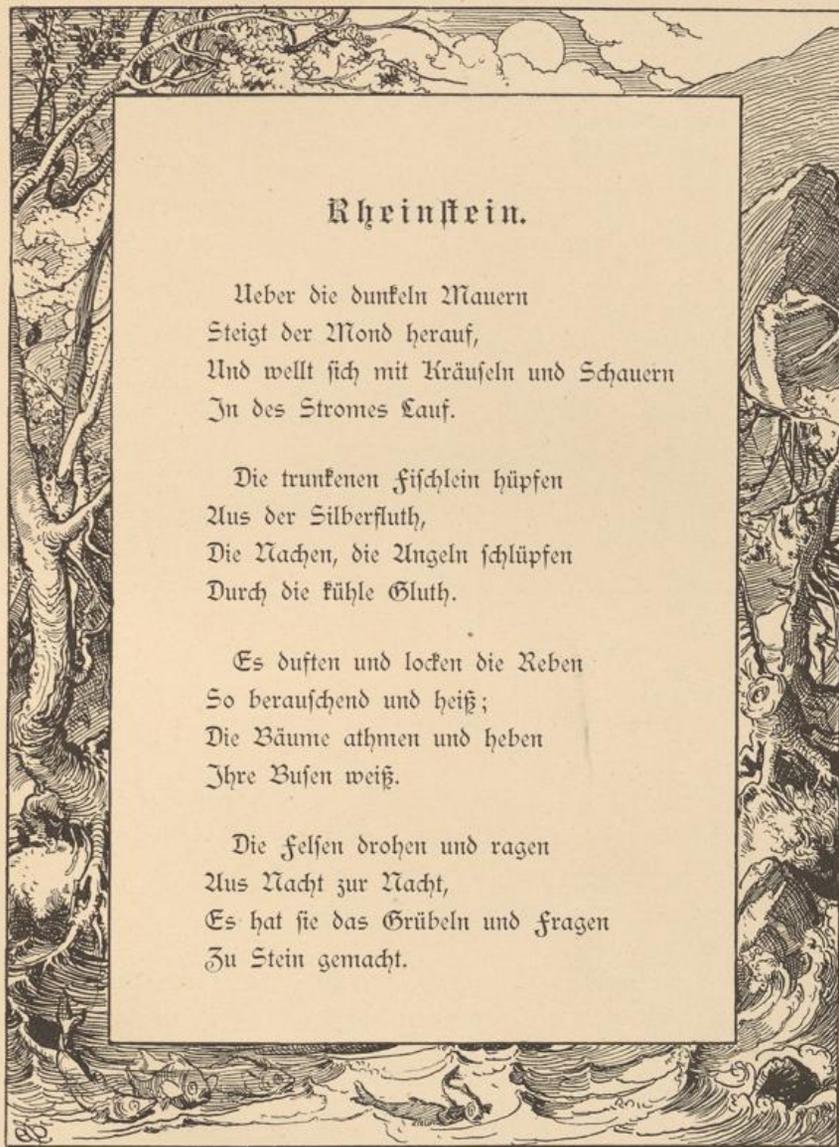












Rheinwein.

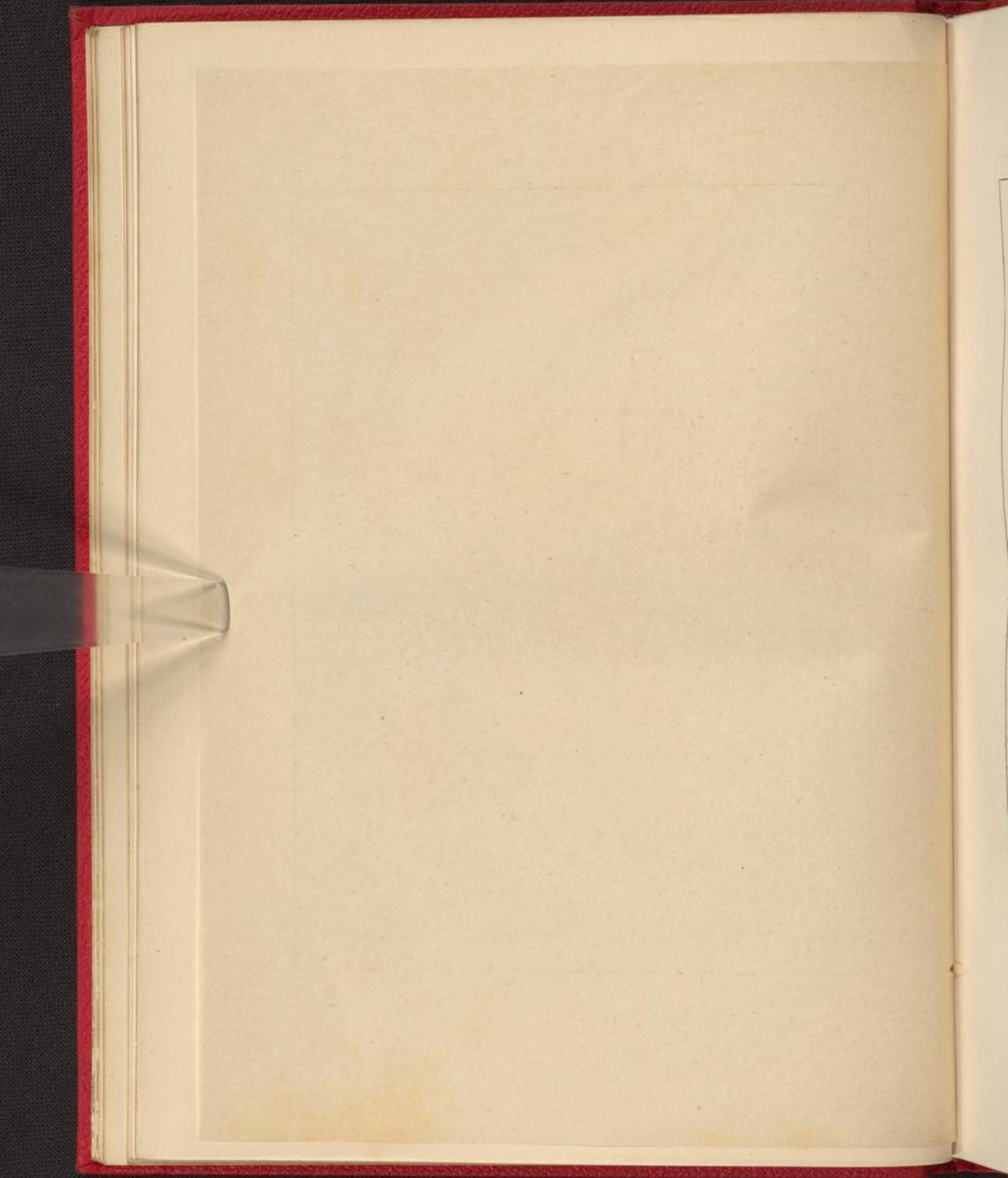
Ueber die dunkeln Mauern
Steigt der Mond herauf,
Und wellt sich mit Kräuseln und Schauern
In des Stromes Lauf.

Die trunkenen Fischlein hüpfen
Aus der Silberfluth,
Die Nachen, die Angeln schlüpfen
Durch die kühle Gluth.

Es duften und locken die Reben
So berauschend und heiß;
Die Bäume athmen und heben
Ihre Busen weiß.

Die Felsen drohen und ragen
Aus Nacht zur Nacht,
Es hat sie das Grübeln und Fragen
Zu Stein gemacht.











Fürstenberg.

Von allen Weinen, die erprobt
Am goldengrünen Rhein,
Hat nie genugsam man gelobt
Den fürstenberger Wein.

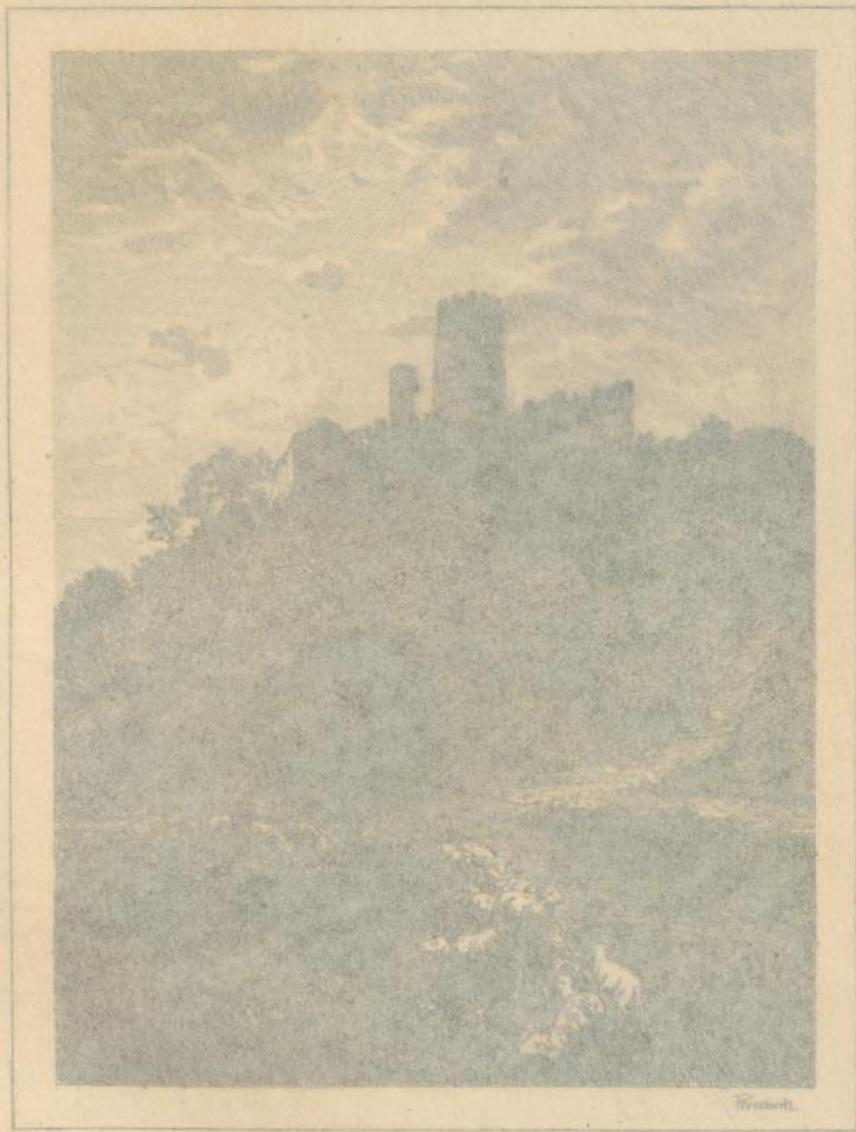
Die Schweden fielen einst in's Schloß
In wilden Schaaren ein,
Da waren Lust und Jubel groß
Beim fürstenberger Wein.

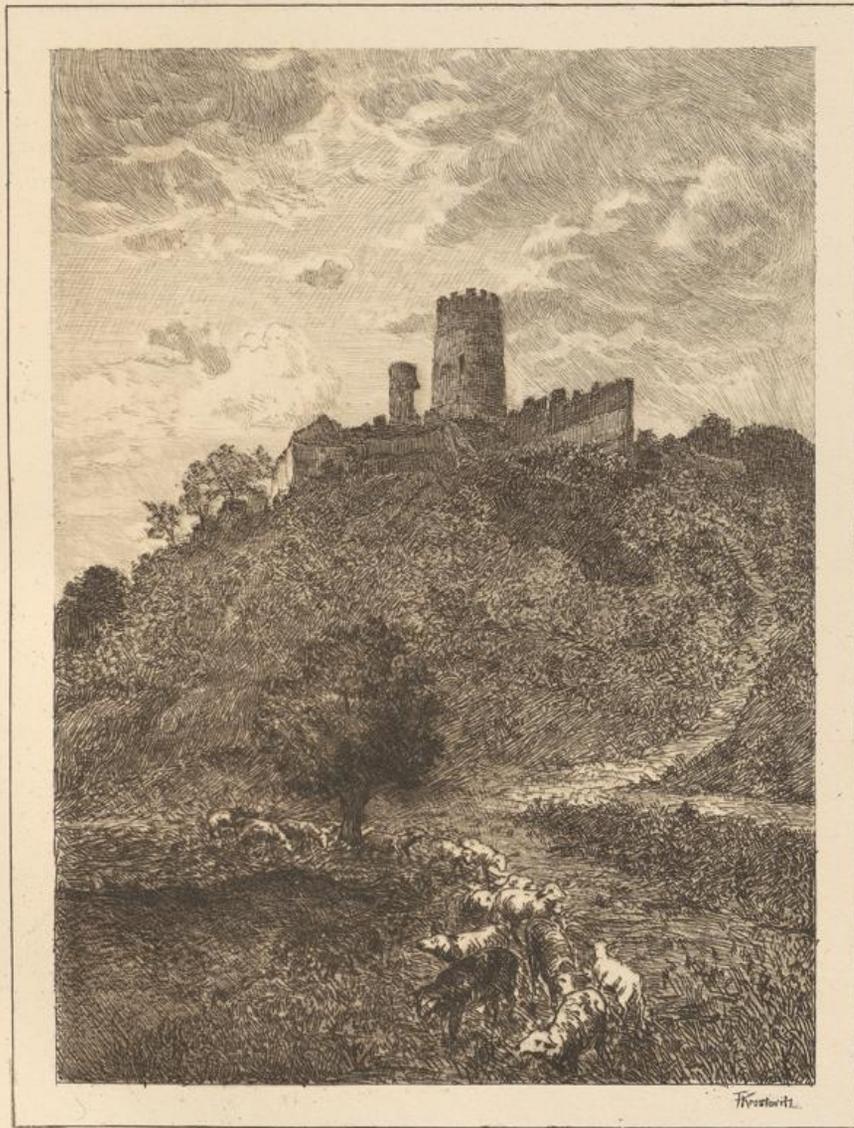
Ich kenn' sie Alle, alt und jung,
Von jedem Stock und Stein,
Doch that ich tiefen Labetrunk
Im fürstenberger Wein.

Dem ich erklimm den steilen Stich
Im Mittagssonnenschein,
Bei Epheumauern fühlte mich
Der fürstenberger Wein.

Wer wollte darum ungerecht
Dem frischen Nektar sein!
Zur rechten Stunde lacht dir ächt
Der fürstenberger Wein.





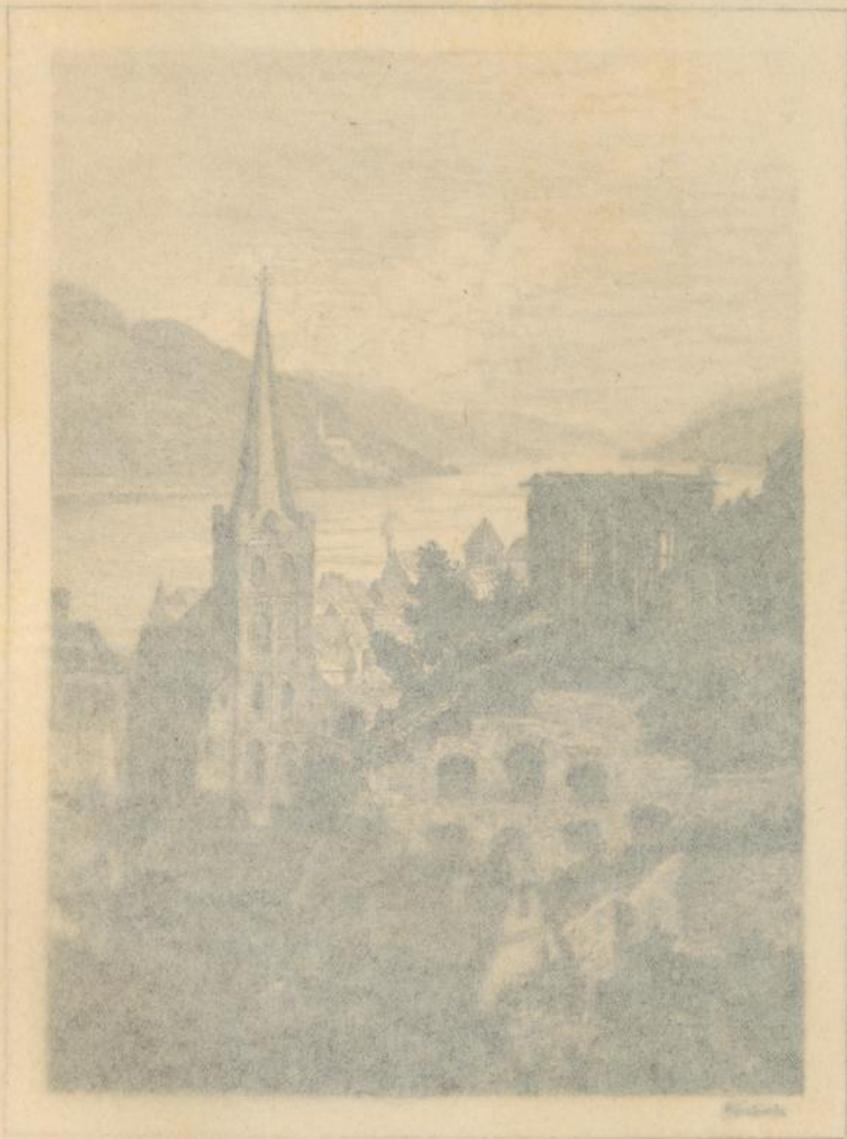


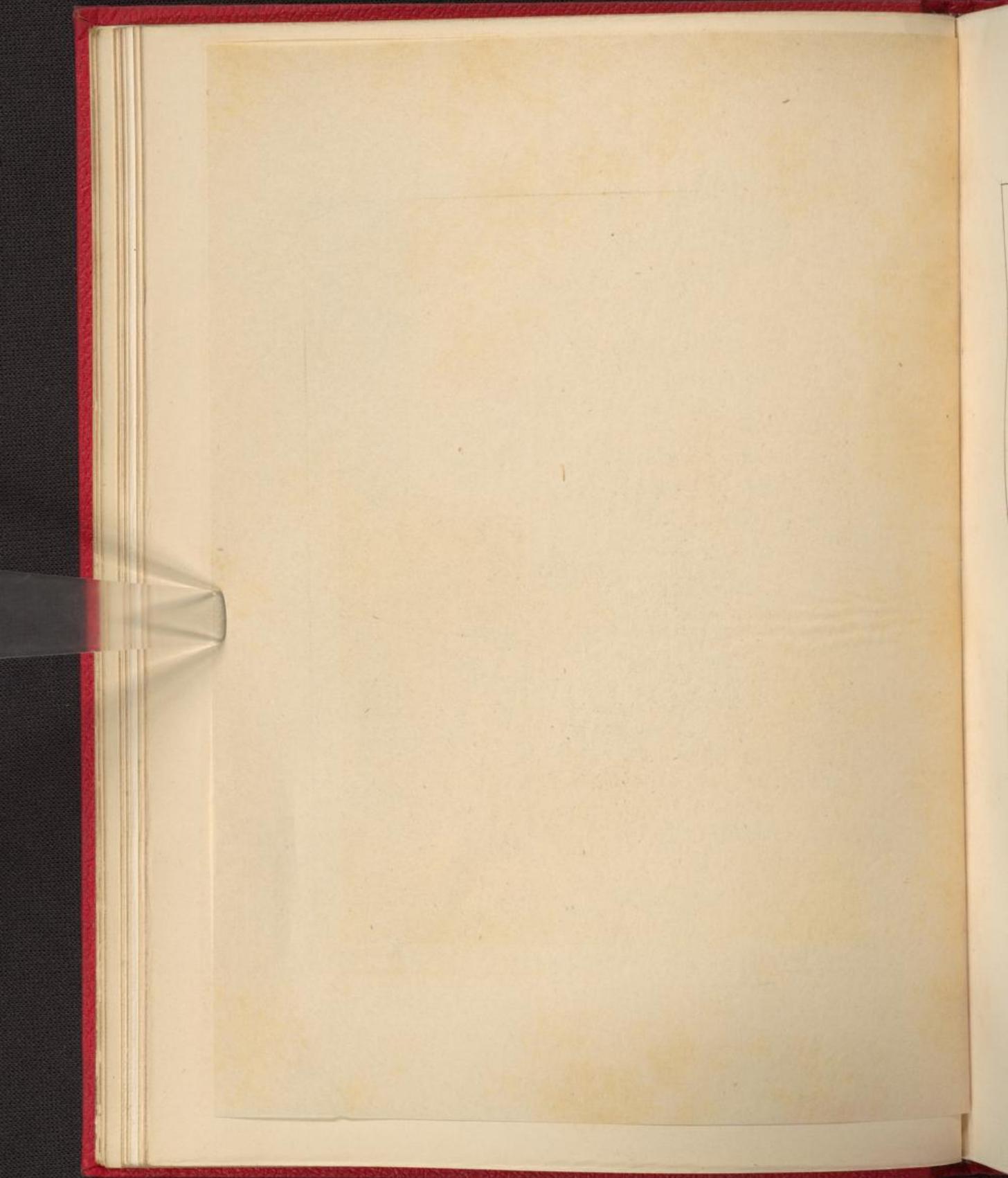
Barharath.

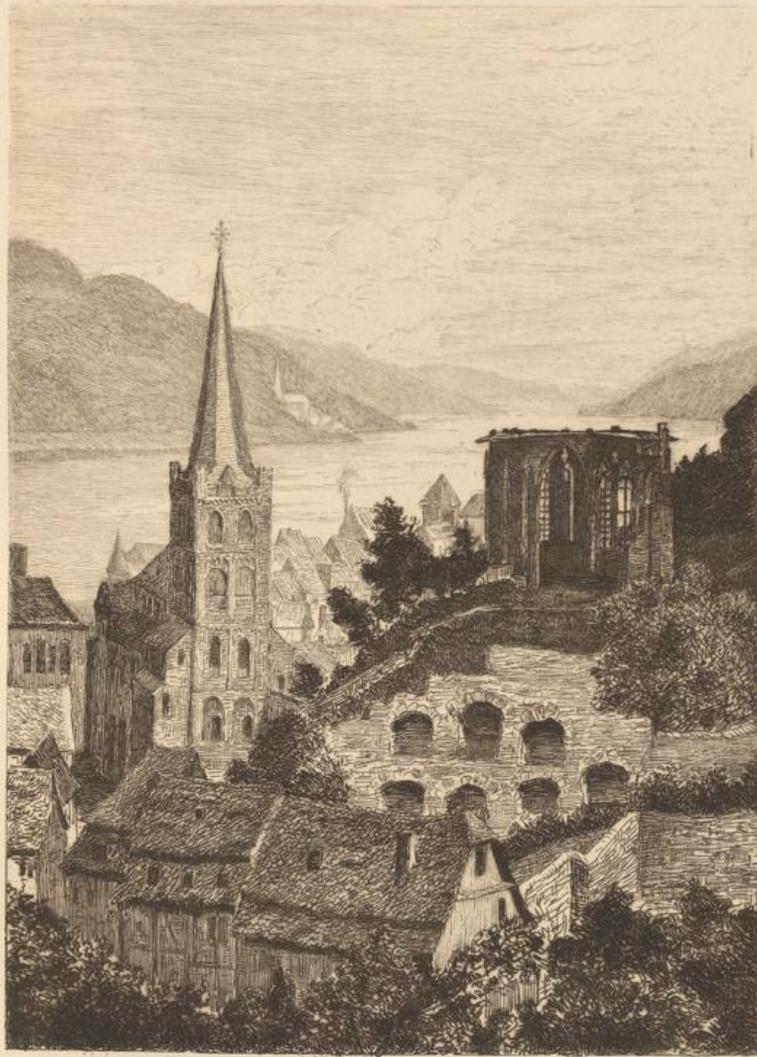
Die dunkeln Häuser im grünen Nest,
Und Blüthenfloeken hoch im Geäst,
Und Stahleck in Schutt und Ruinen —
Vom Frühlingschauer ein feuchter Glanz,
Ein weinend Mägdlein im Hochzeitskranz
Von Liebessonne beschienen.

Die Lerchen jauchzen so wild und frei,
Und drunten ziehen die Schiffe vorbei
Mit Rädern und Segeln und Masten;
Aus Bergeschlünden, da feucht es schwer
Und dampft vorüber und braust daher, —
Die Menschen jagen und hasten.

Und ruhig gleitet der klare Fluß
Und lächelt, daß er sie tragen muß,
Die Menschen mit ihrem Gewühl;
Er wälzt im Bette sich hin und her,
So jung und lockig und träumeschwer,
In Frühlingswonnegefühl.







Frederick

Die Pfalz.

Ein Trotz den wilden Wellen,
Mit scharfer Kante,
Muß Eisgeschütz zerschellen,
Das sie beramte.

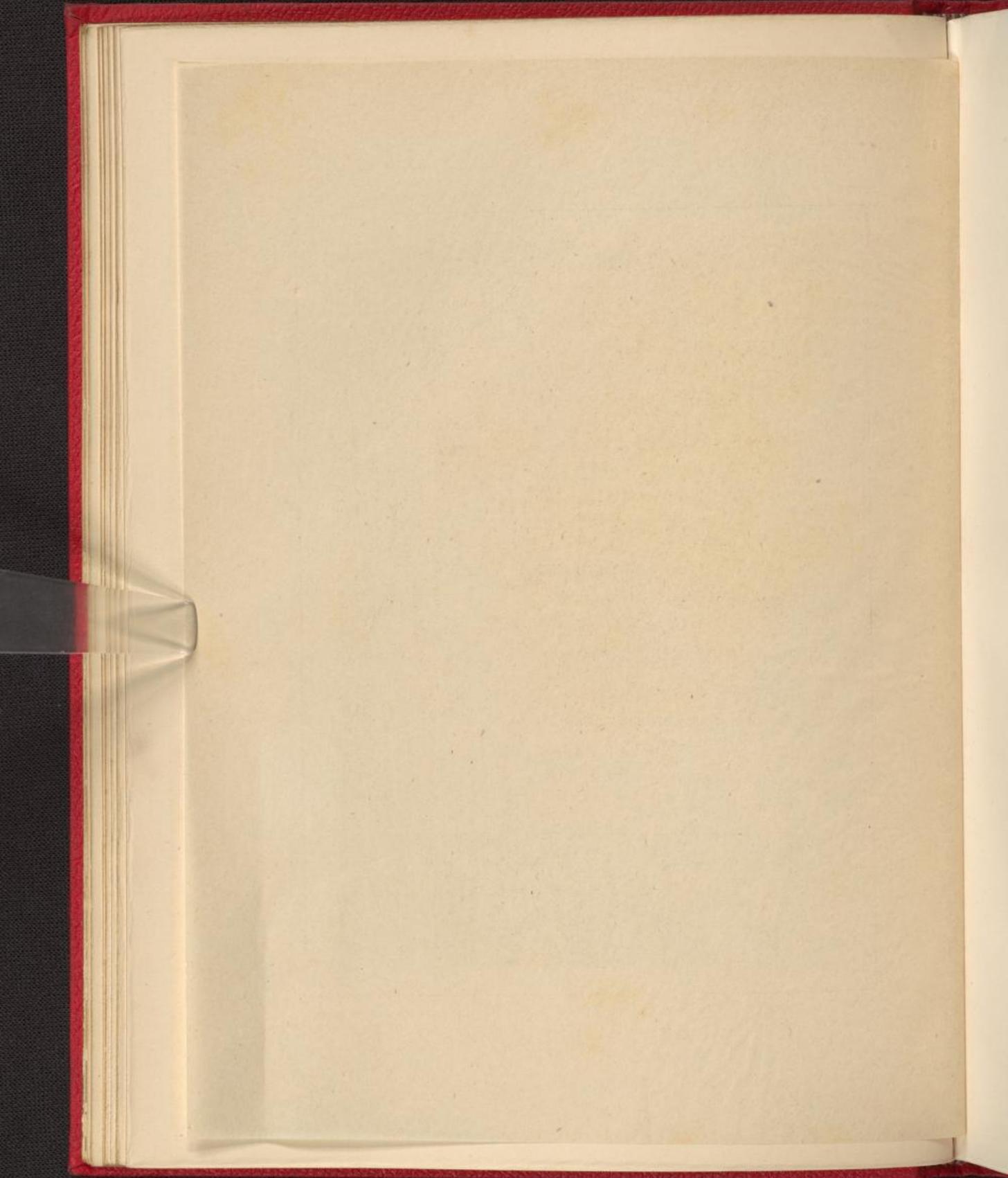
Wenn Sturmsignale blasen —
Was thut's der feste?
Sie dürfen heulen, rasen,
Willkommene Gäste.

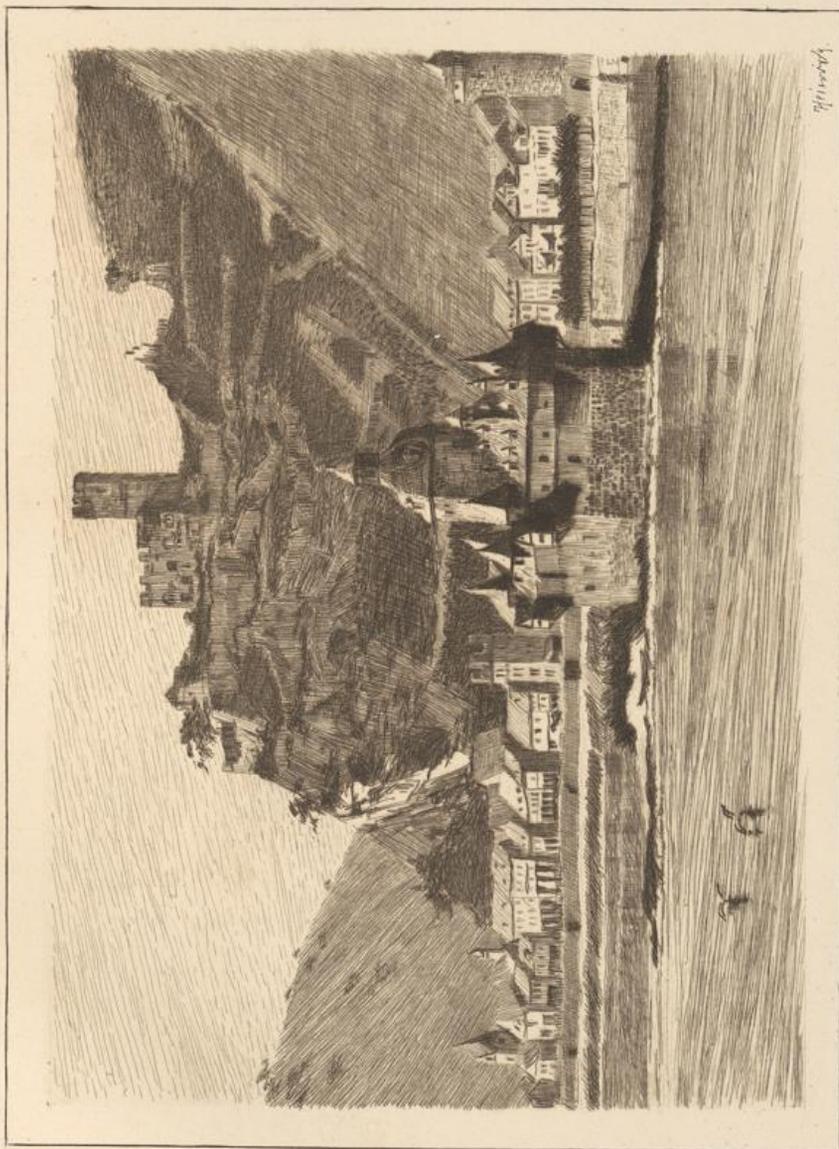
Doch läßt des Frühlings Beben,
Des Rheins Geflüster,
Sein ganzes Liebesleben,
Sie kalt und düster.

Sie steht in starrer Strenge
Im goldenen Reigen,
Aus keuschen Panzers Enge
Kein zärtlich Neigen.











Oberwesel.

Hesseland! — Frankreich! —
Die Sonne taucht in den Rhein,
Das ist ein solches Erröthen,
Daß ringsum rosiger Schein.

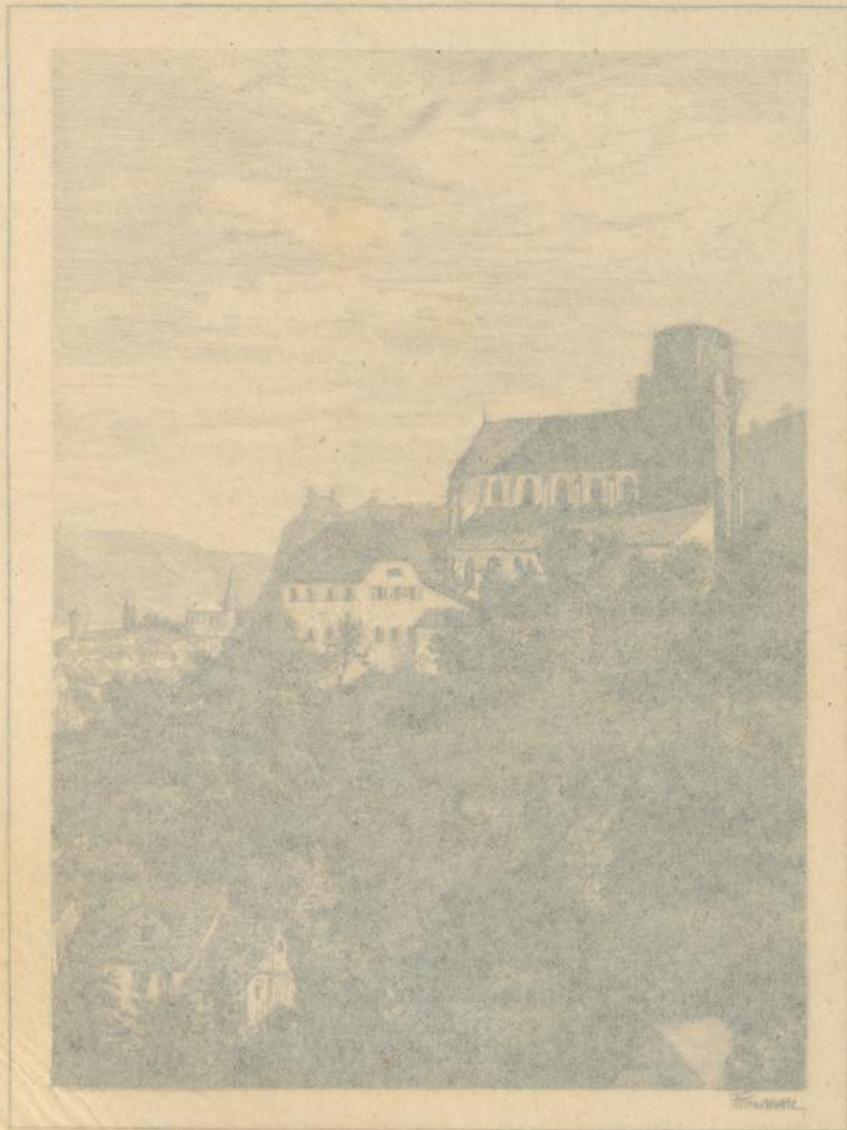
Hesseland! — Frankreich! —
Ist's Gold — ist's Rebengluth?
Die Kirche von Oberwesel
Die leuchtet wie rothes Blut.

Hesseland! — Frankreich! —
Und durch das flüssige Licht
Hingleitet ein floß, an den Rudern
Der Goldglanz perlend sich bricht.

Hesseland! — Frankreich! —
Verhallet der Ruderer Schrei,
Die Bäume der ragenden Wälder
Die ziehen nach Holland vorbei.

Hesseland! — Frankreich! —
Einförmig tönt es und bang,
Es gleiten die Nachtgespenster
Den fuß der felsen entlang.

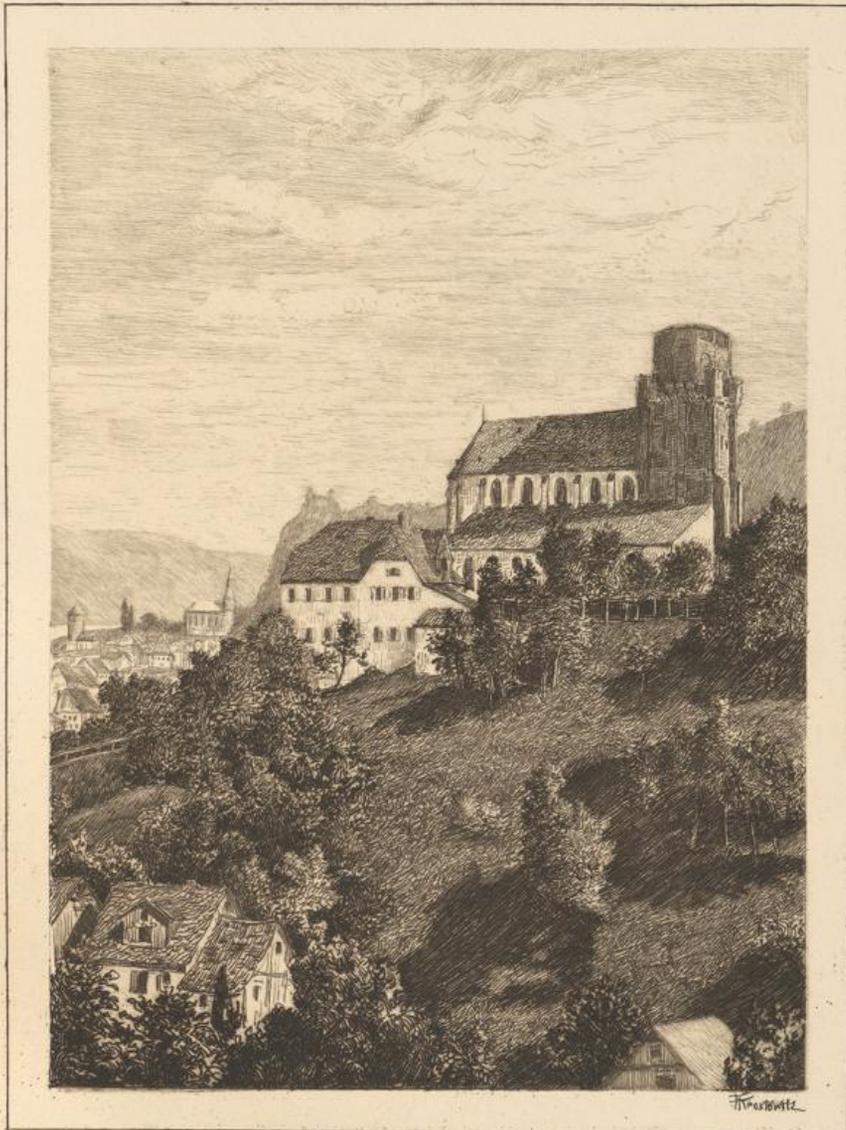




Hessland! — Frankreich! —
Verhallet der Ruderer Schrei,
Die Bäume der ragenen Wälder
Die ziehn nach Holland vorbei.

Hessland! — Frankreich! —
Eindringung dort es und bang,
Es glänzt die Nachtsfenster
Des Jags der Jellen entlang.

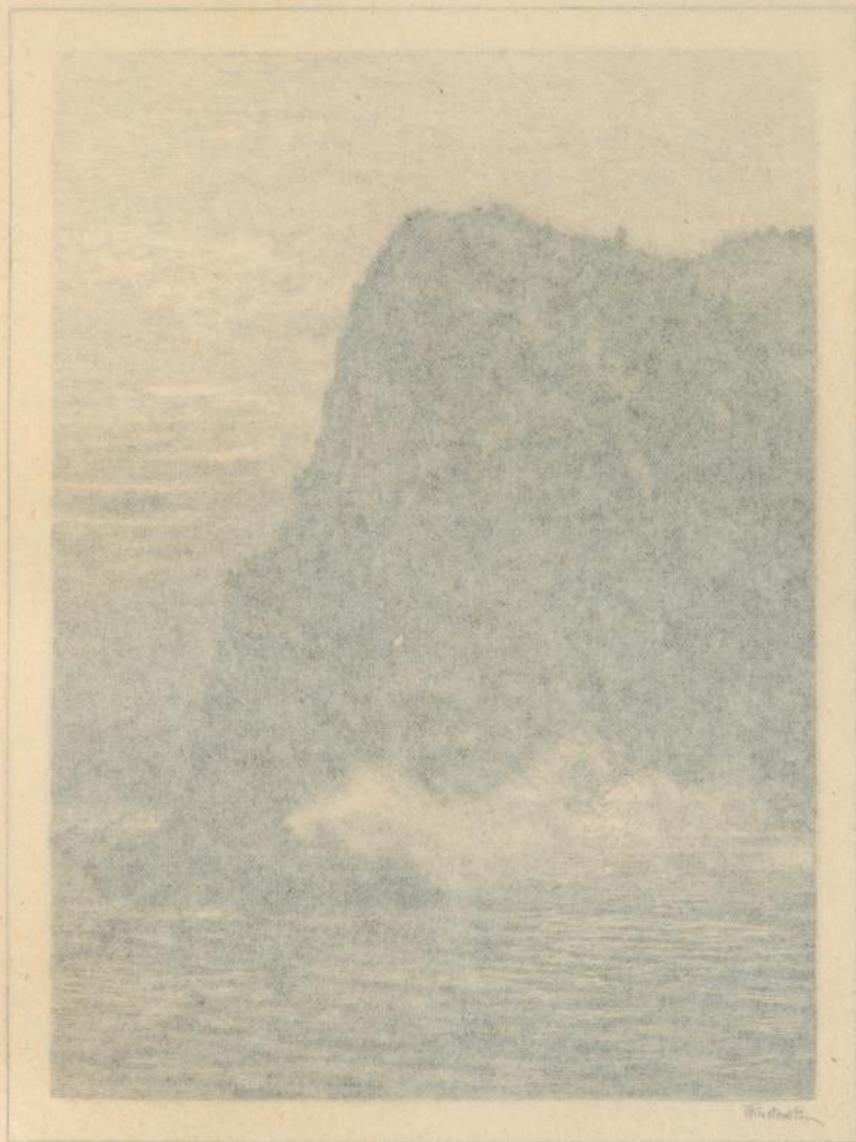


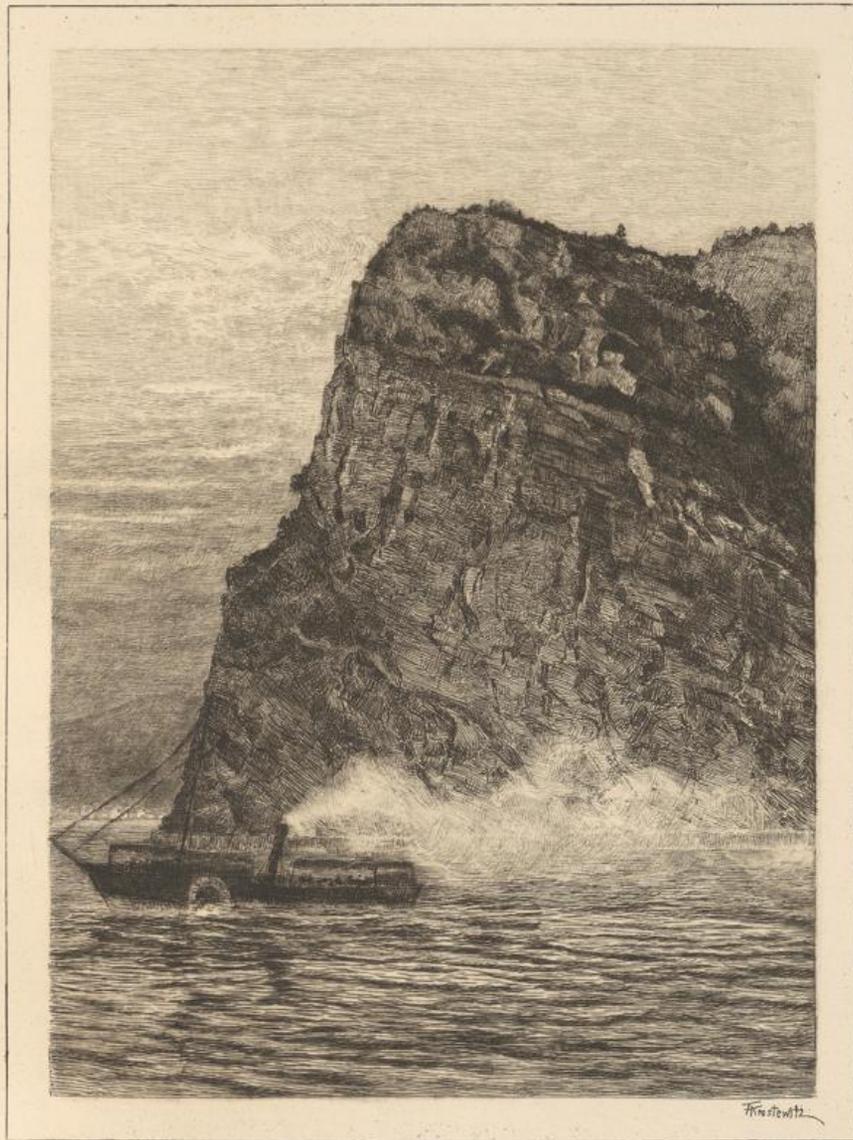


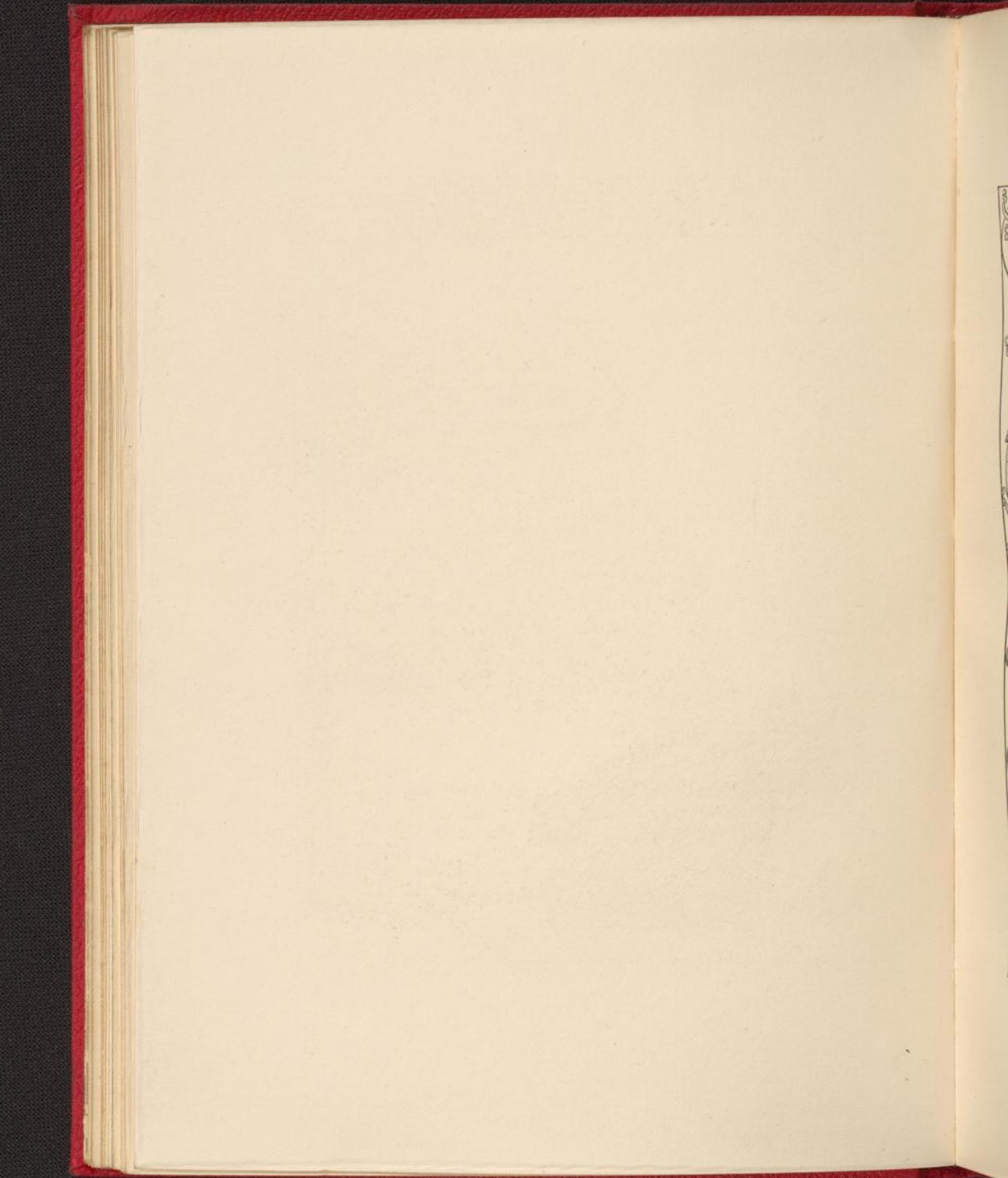


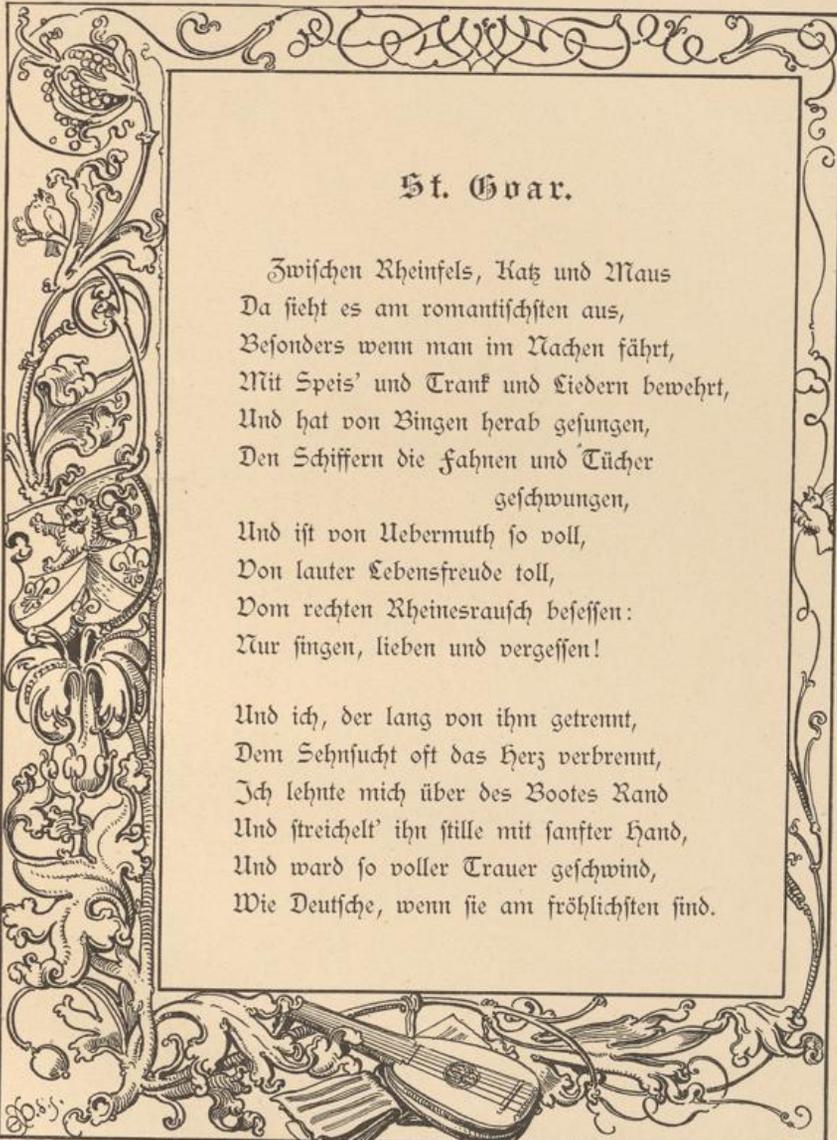
Lorelei.

Das Wasser kraust sich noch immer dort,
Doch gleiten die Menschen darüber fort,
Sie hören das heimliche Locken nicht,
Sie schauen nicht mehr der Here Gesicht,
Denn in der Schule, da wird es gelehrt,
Der Herenglauben sei ganz verkehrt.
Doch droben liegt sie, die Lorelei,
Und läßt die kleinen Krämer vorbei,
Und lacht der Klugen, der Welt, der Zeit,
Und liebt und leidet in Ewigkeit.







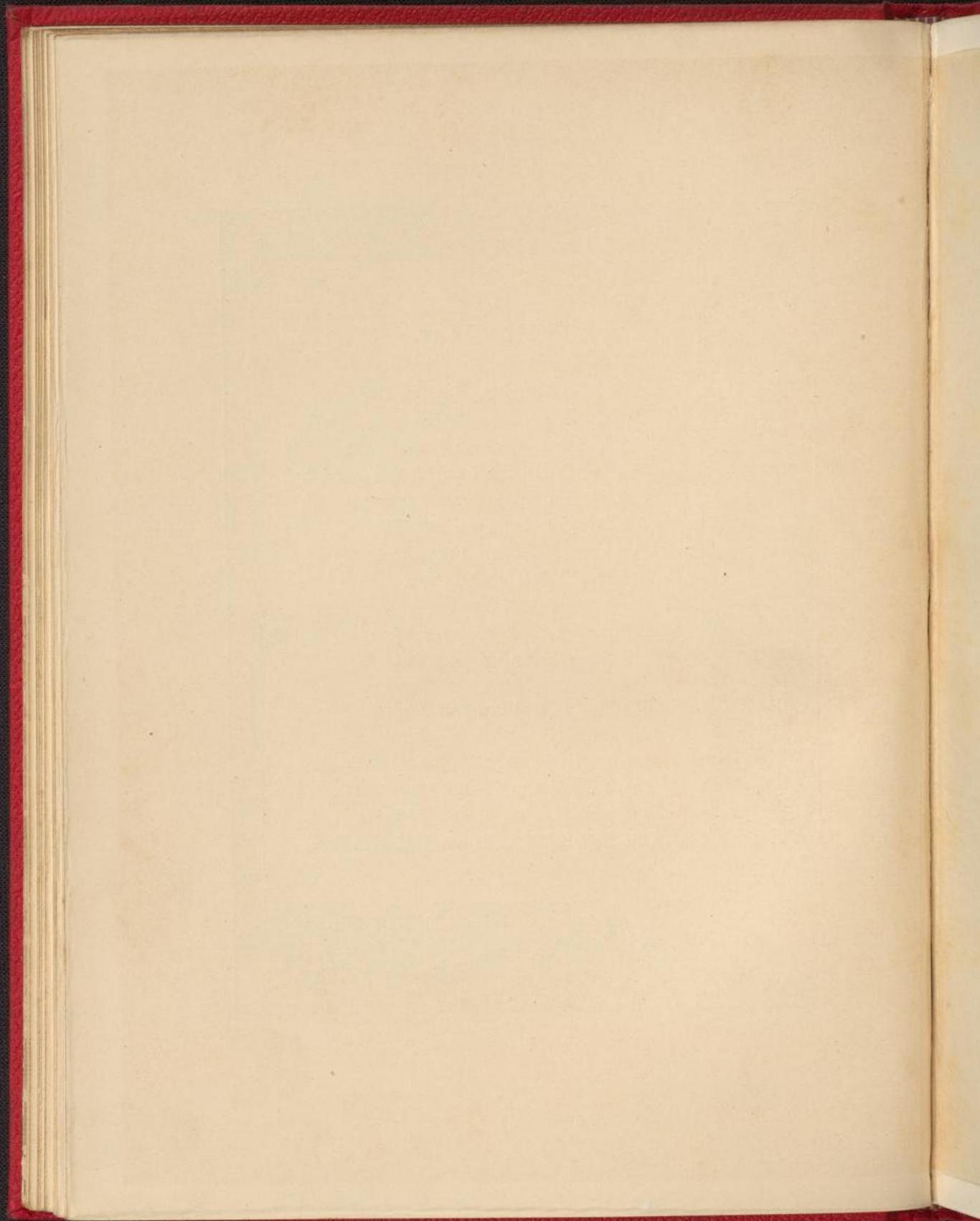


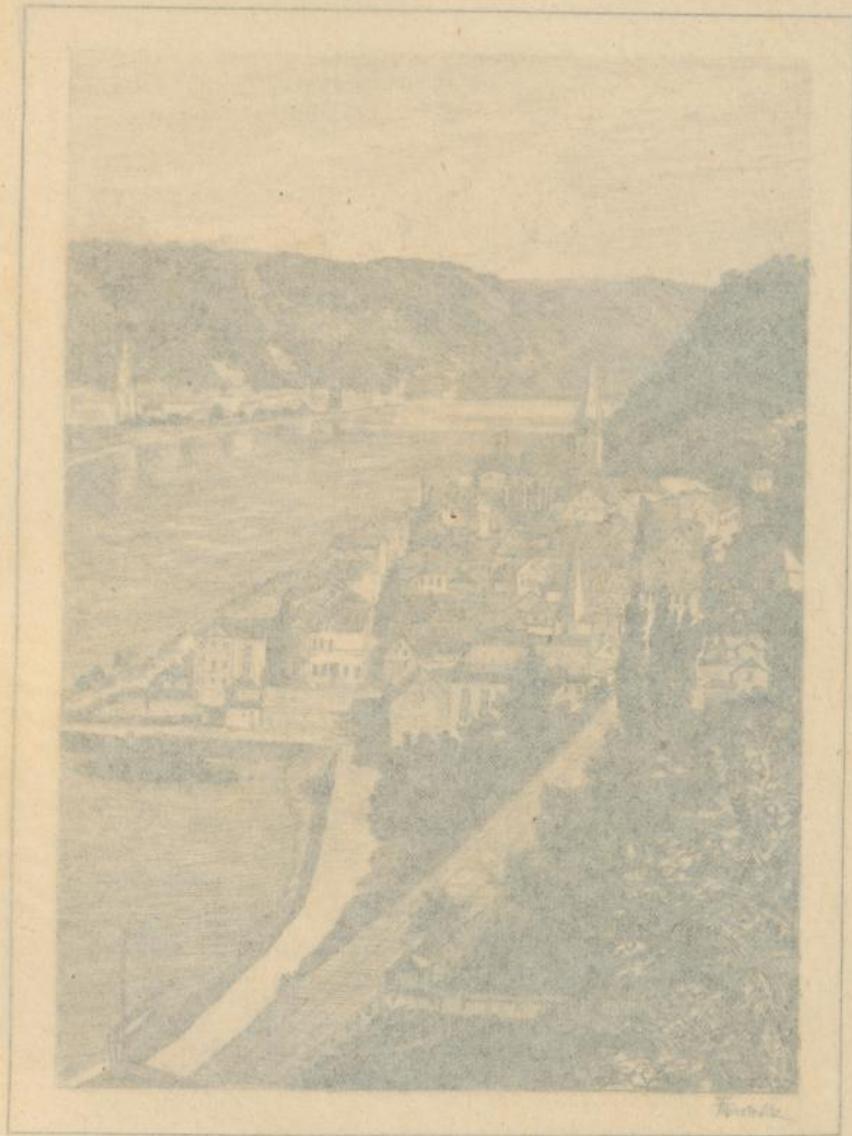
St. Guar.

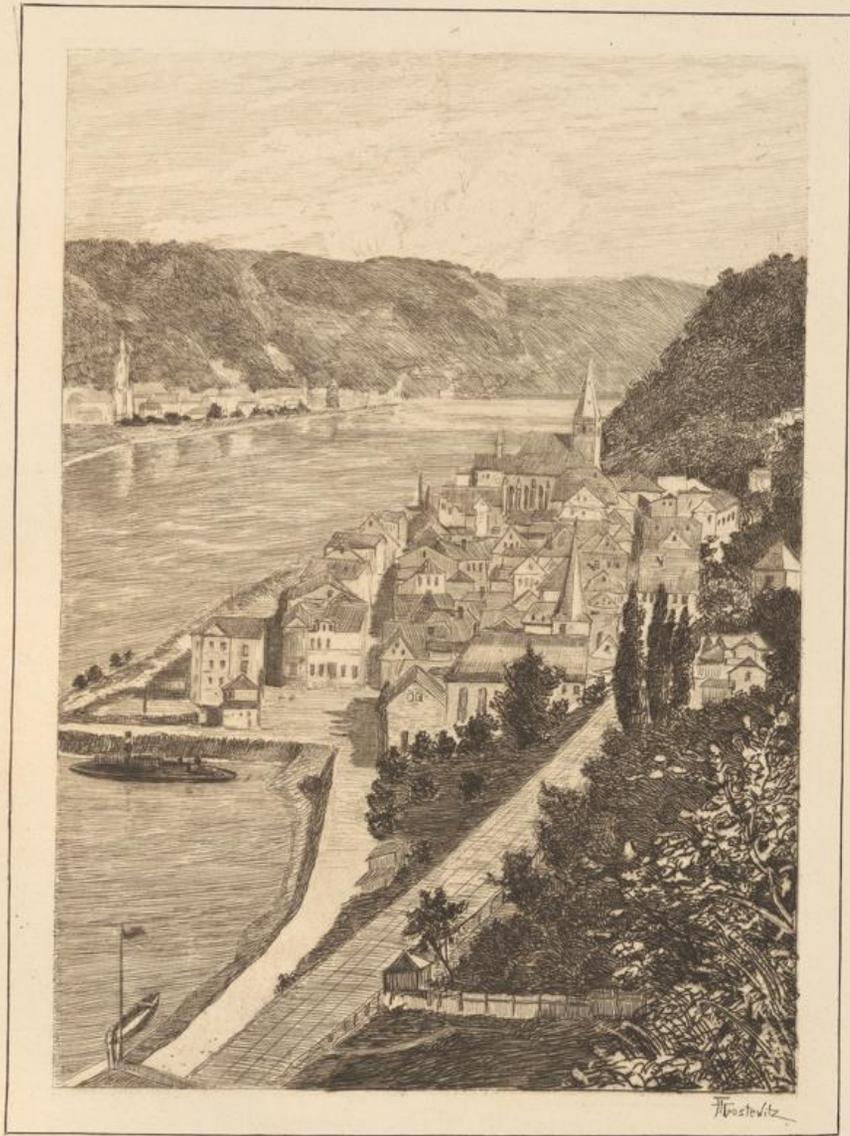
Zwischen Rheinfels, Katz und Maus
Da sieht es am romantischsten aus,
Besonders wenn man im Nachen fährt,
Mit Speis' und Trank und Liedern bewehrt,
Und hat von Bingen herab gesungen,
Den Schiffern die Fahnen und Tücher
geschwungen,

Und ist von Uebermuth so voll,
Von lauter Lebensfreude toll,
Vom rechten Rheinesrausch besessen:
Nur singen, lieben und vergessen!

Und ich, der lang von ihm getrennt,
Dem Sehnsucht oft das Herz verbrennt,
Ich lehnte mich über des Bootes Rand
Und streichelt' ihn stille mit sanfter Hand,
Und ward so voller Trauer geschwind,
Wie Deutsche, wenn sie am fröhlichsten sind.









Bornhofen.

Die Brüder stehen und drohen
Mit wehrlosen Händen,
Ob heitern Geländen
Und Sonnenstäubchen, den frohen.

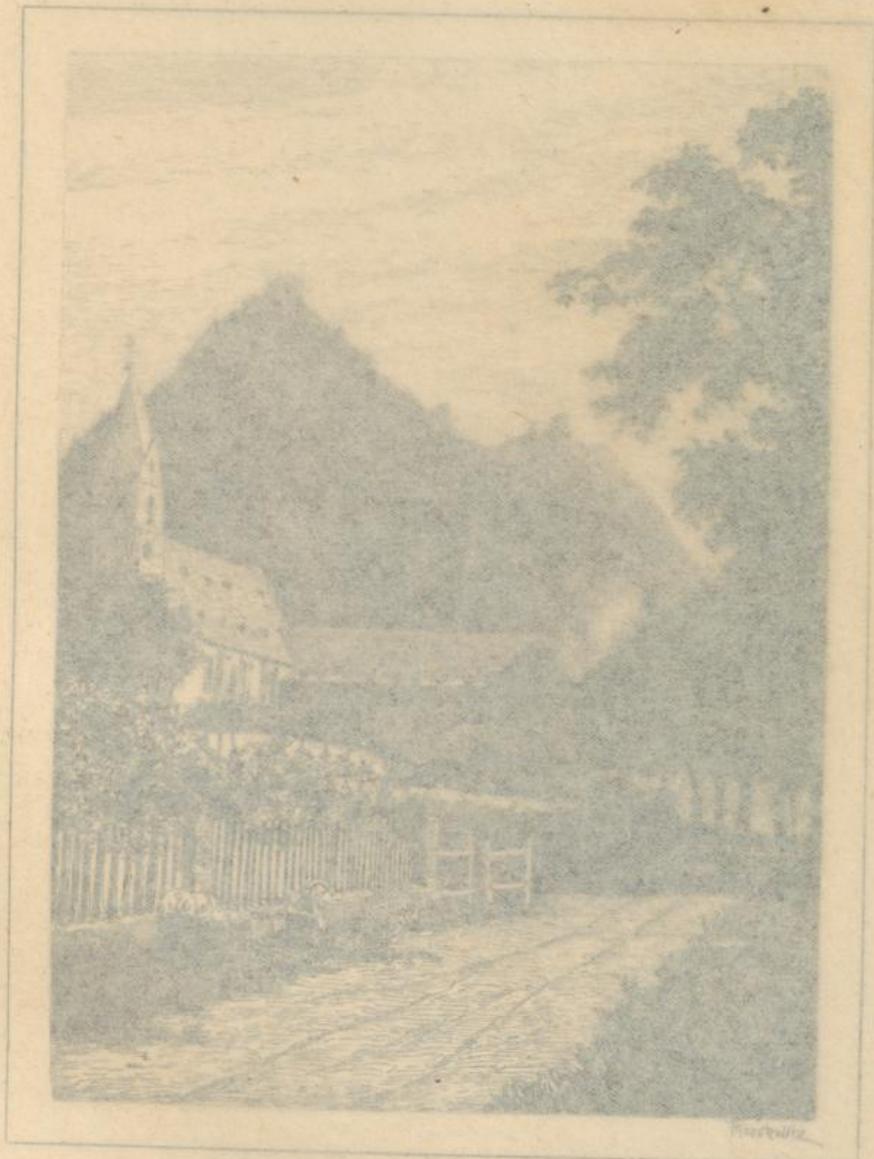
Sie furchen so finster die Brauen,
In grimmiger Rede,
In endloser Fehde,
Aus Nebel und Zeitenergrauen.

O schlimm, wenn die Steine verklagen
Und ewig es wissen,
Was Leben zerrissen,
Den spätern Geschlechtern es sagen.

Dort ragt es in Schutt und Ruinen,
Der Rhein hat's gesehen
Was Graus'ges geschehen,
Die Sonne hat auch es beschienen.

Die Wellen wandern und weichen,
Und schweigen und winken —
Vertrau' nicht dem Blinken:
Sie fordern und decken auch Leichen.



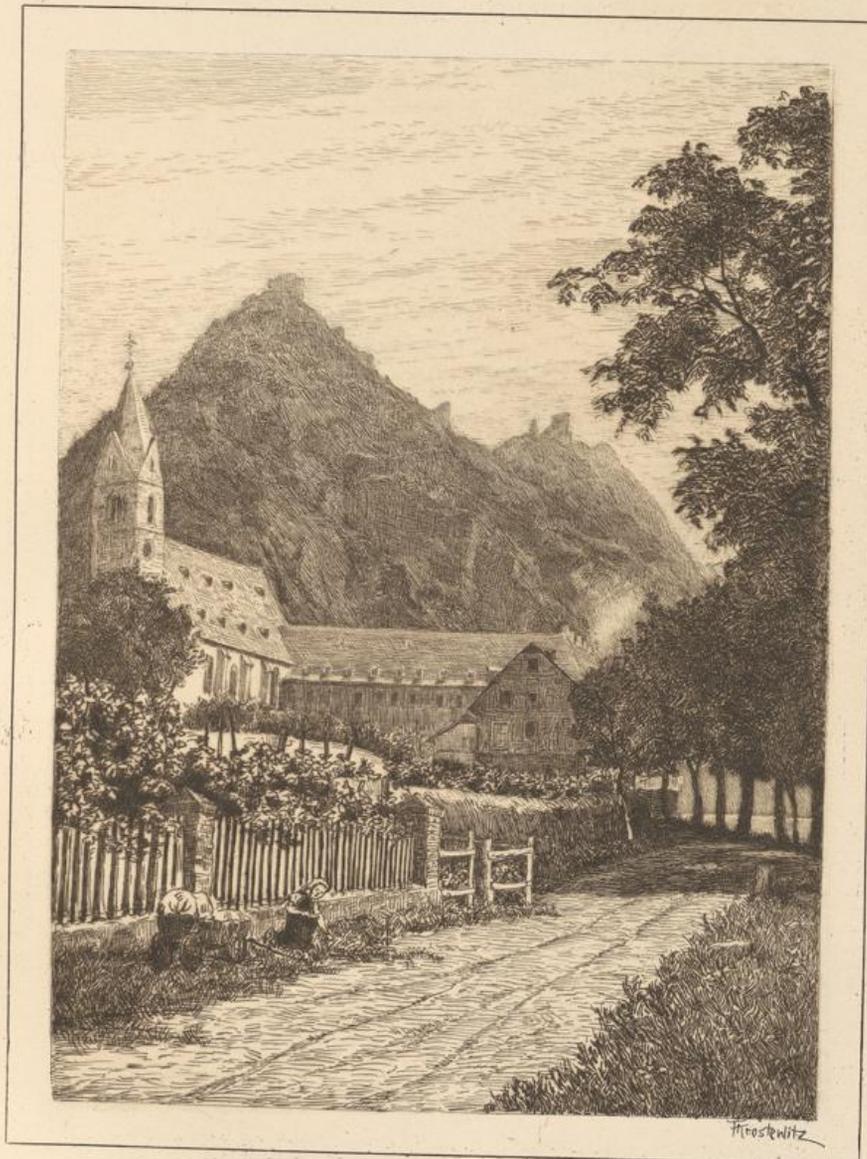


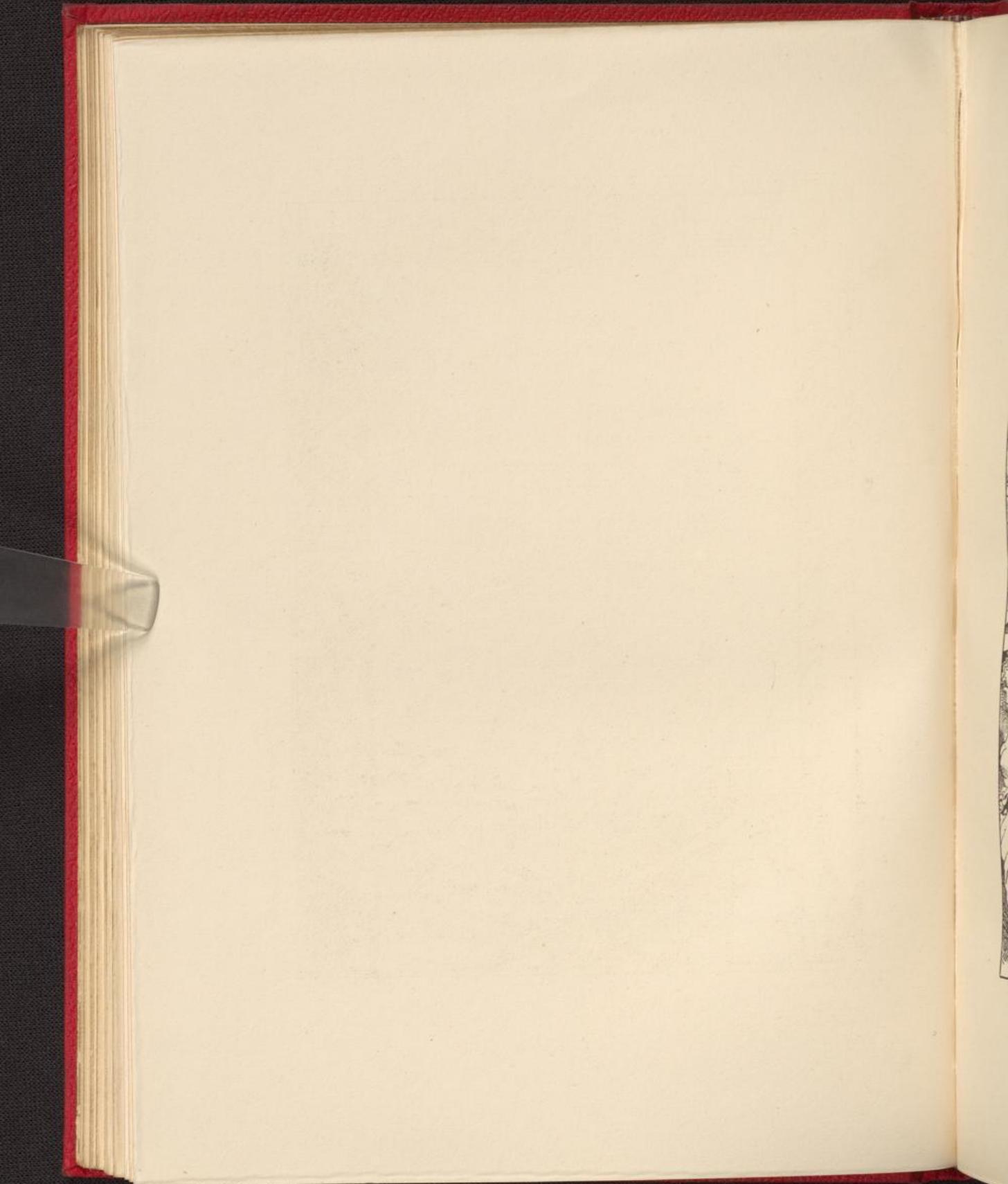
W. Schwan

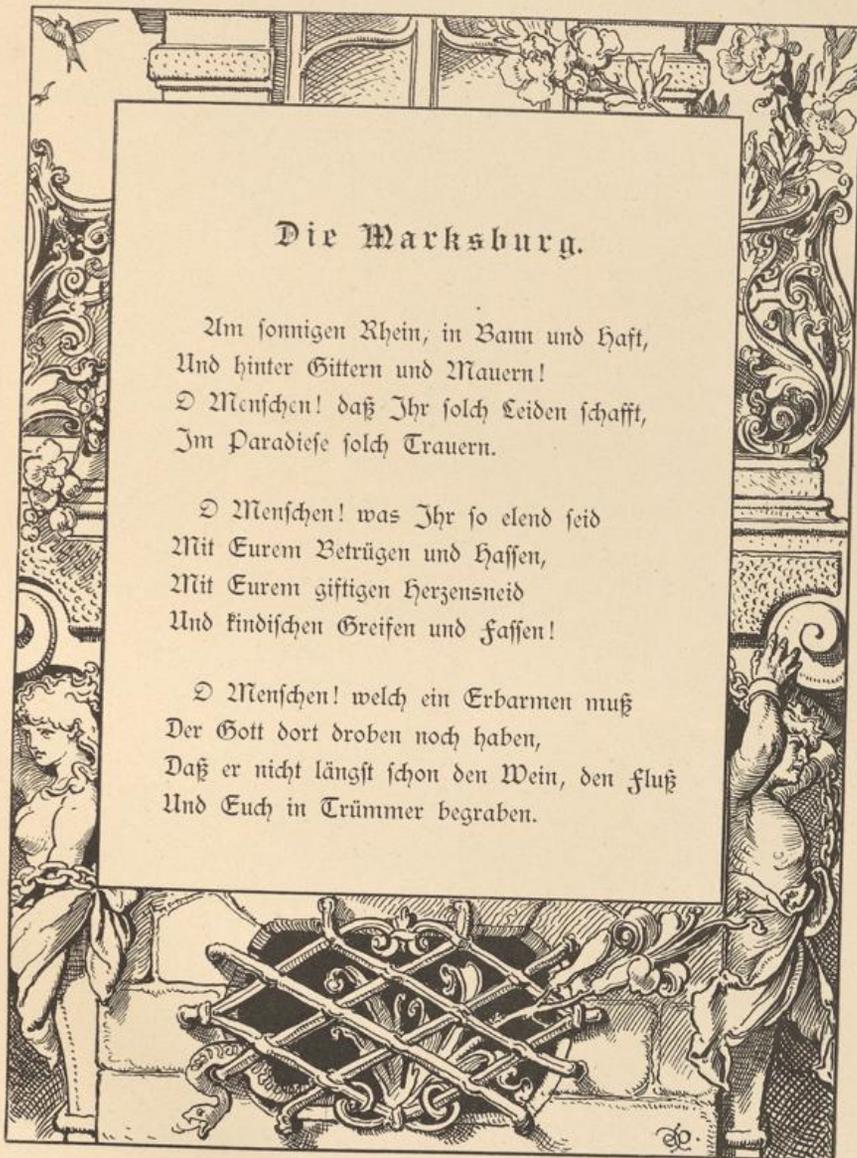
Was sagt es in Jabel und Tadel,
Der Mann hat's geliebt
Was steht es da
Die Füsse hat auch er betreten.

Es wollen wandern und weichen,
Und küssen und winken —
Vertrau' nicht dem Blinken.
Sie fordern und decken auch Leiden.







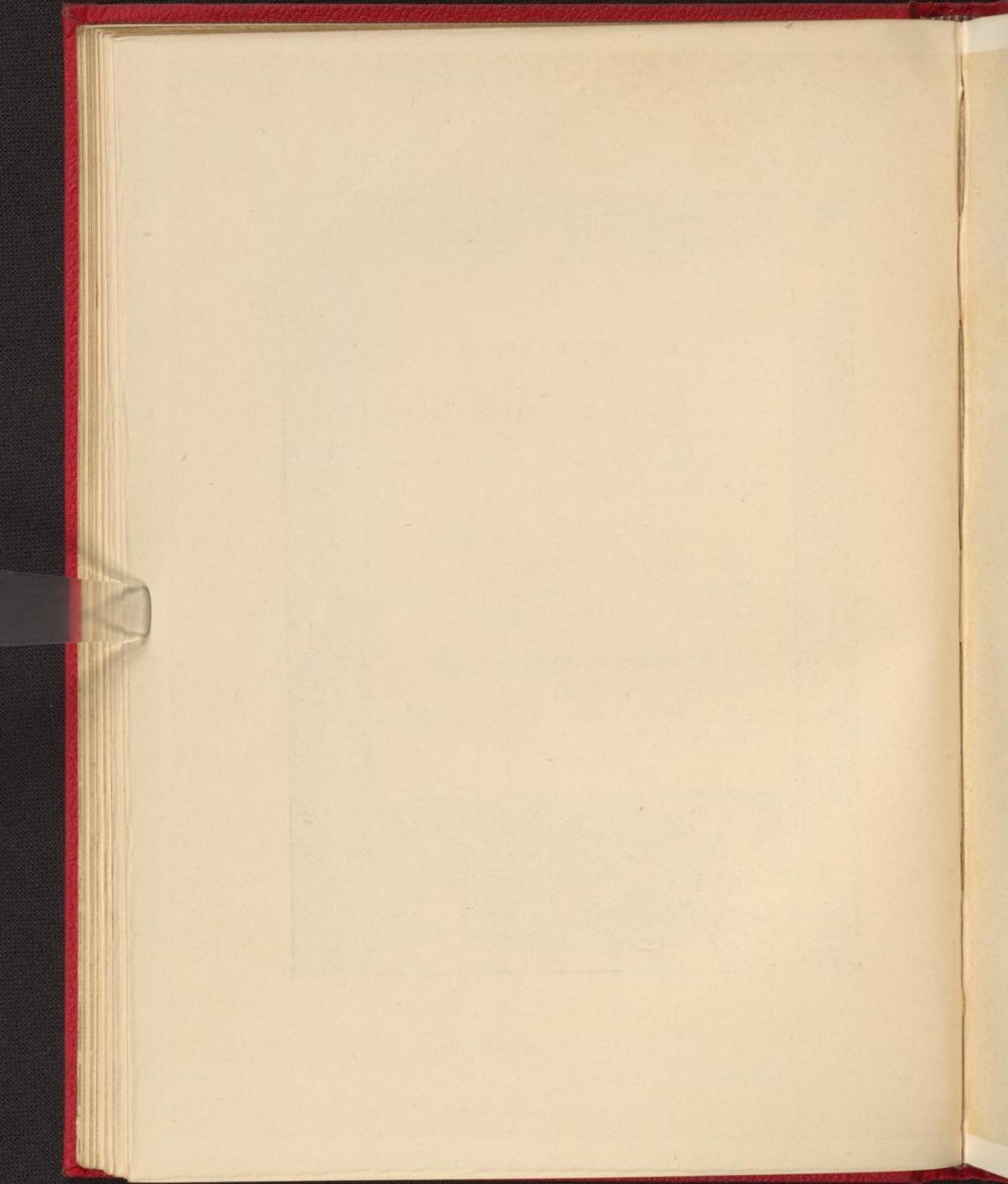


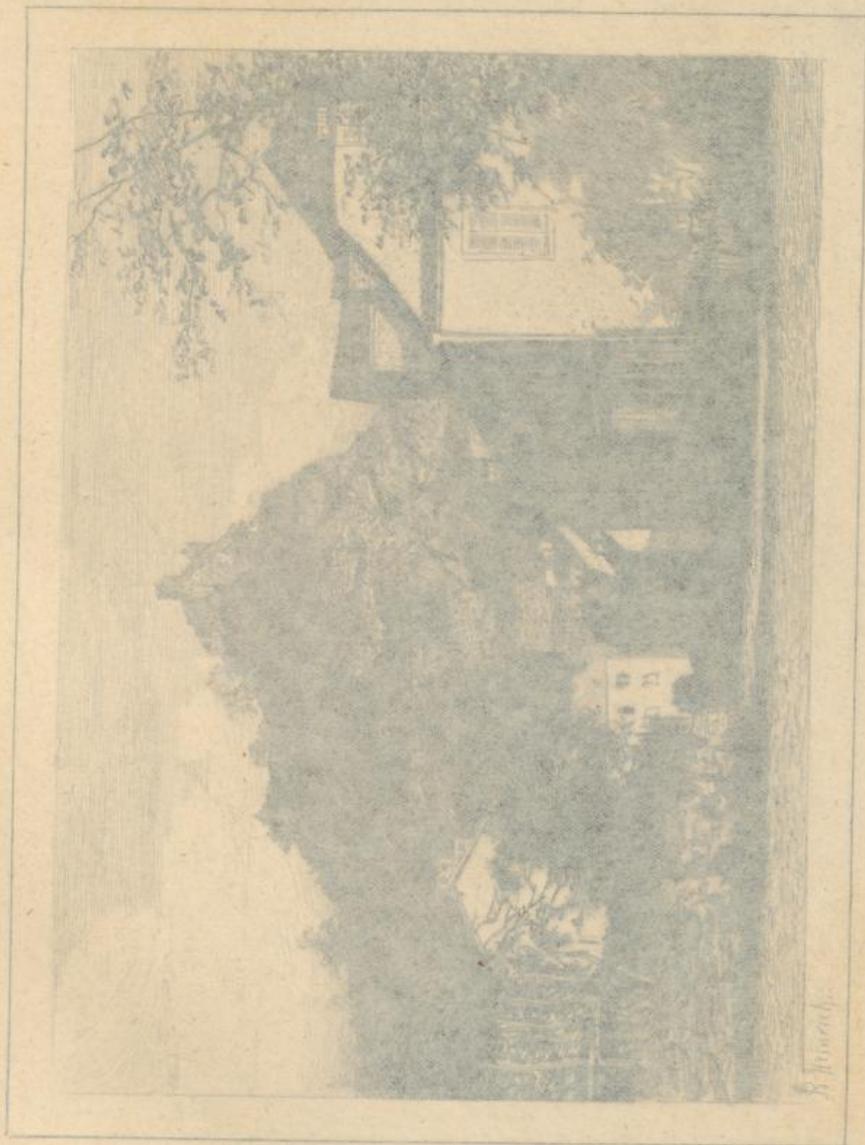
Die Marksburg.

Am sonnigen Rhein, in Bann und Haft,
Und hinter Gittern und Mauern!
O Menschen! daß Ihr solch Leiden schafft,
Im Paradiese solch Trauern.

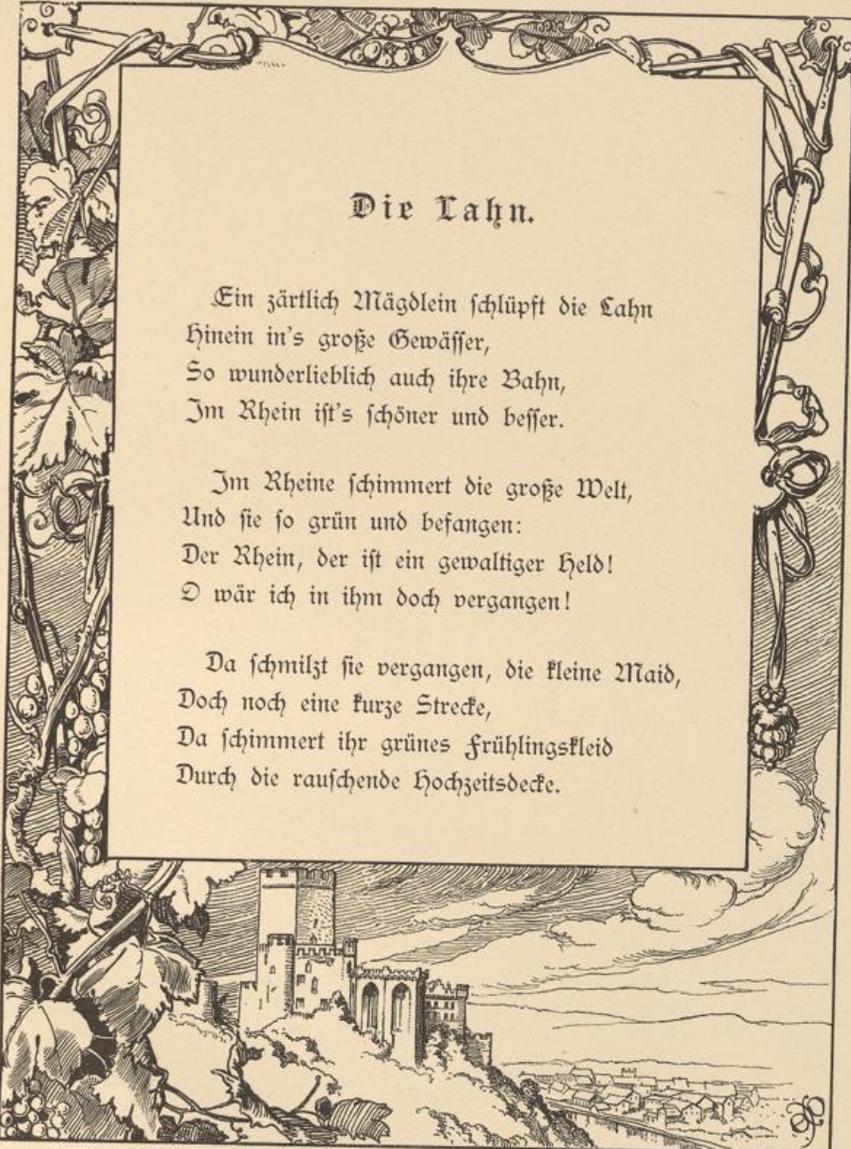
O Menschen! was Ihr so elend seid
Mit Eurem Betrügen und Hassen,
Mit Eurem giftigen Herzensneid
Und kindischen Greifen und Fassen!

O Menschen! welch ein Erbarmen muß
Der Gott dort droben noch haben,
Daß er nicht längst schon den Wein, den Fluß
Und Euch in Trümmer begraben.









Die Lahn.

Ein zärtlich Mägdlein schlüpft die Lahn
Hinein in's große Gewässer,
So wunderlieblich auch ihre Bahn,
Im Rhein ist's schöner und besser.

Im Rheine schimmert die große Welt,
Und sie so grün und befangen:
Der Rhein, der ist ein gewaltiger Held!
O wär ich in ihm doch vergangen!

Da schmilzt sie vergangen, die kleine Maid,
Doch noch eine kurze Strecke,
Da schimmert ihr grünes Frühlingskleid
Durch die rauschende Hochzeitsdecke.



Die Mosel.

Der Regen strömt, der Donner kracht,
Die Mosel tobt und schwillt,
Es ward in ihr der Sturm entfacht,
Der Dämon kühn und wild.

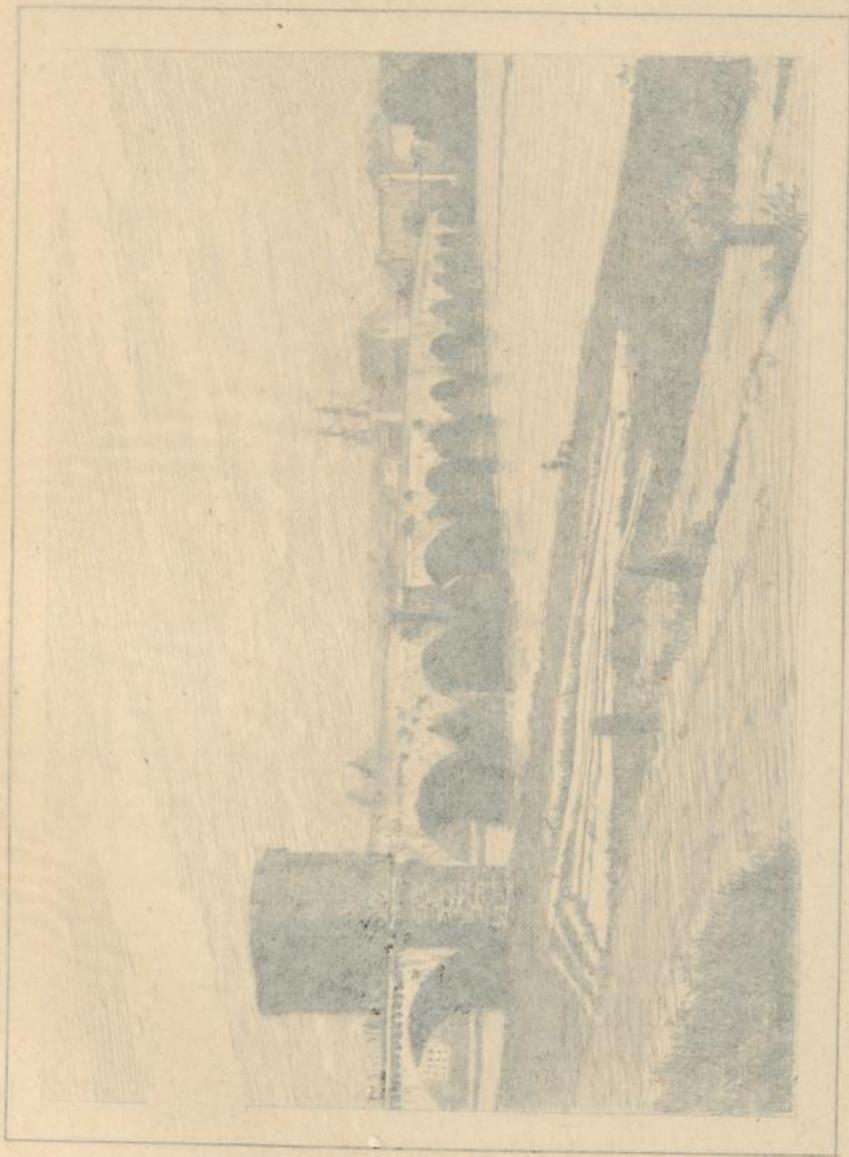
Sie will hinaus aus ihrer Haft,
Gezwungen nicht zum Rhein.
Da steht das Volk und schreit und gafft —
Ihr eigen will sie sein.

Geht nur dahin, in Schritt und Tritt,
In Reihen aufmarschirt.
Ich spiel' Euch auf, Ihr rast noch mit,
Bis Athem ihr verliert!

Mir nach! mir nach zum tollen Tanz!
Bacchantin bin auch ich,
Mit Augenglanz und Rebenfranz, —
Kommt! und erreicht mich!

Ich habe selbst den Sturm entfacht,
Der tobt und heult und schwillt,
Der Dämon ist in mir erwacht,
Der Dämon kühn und wild!

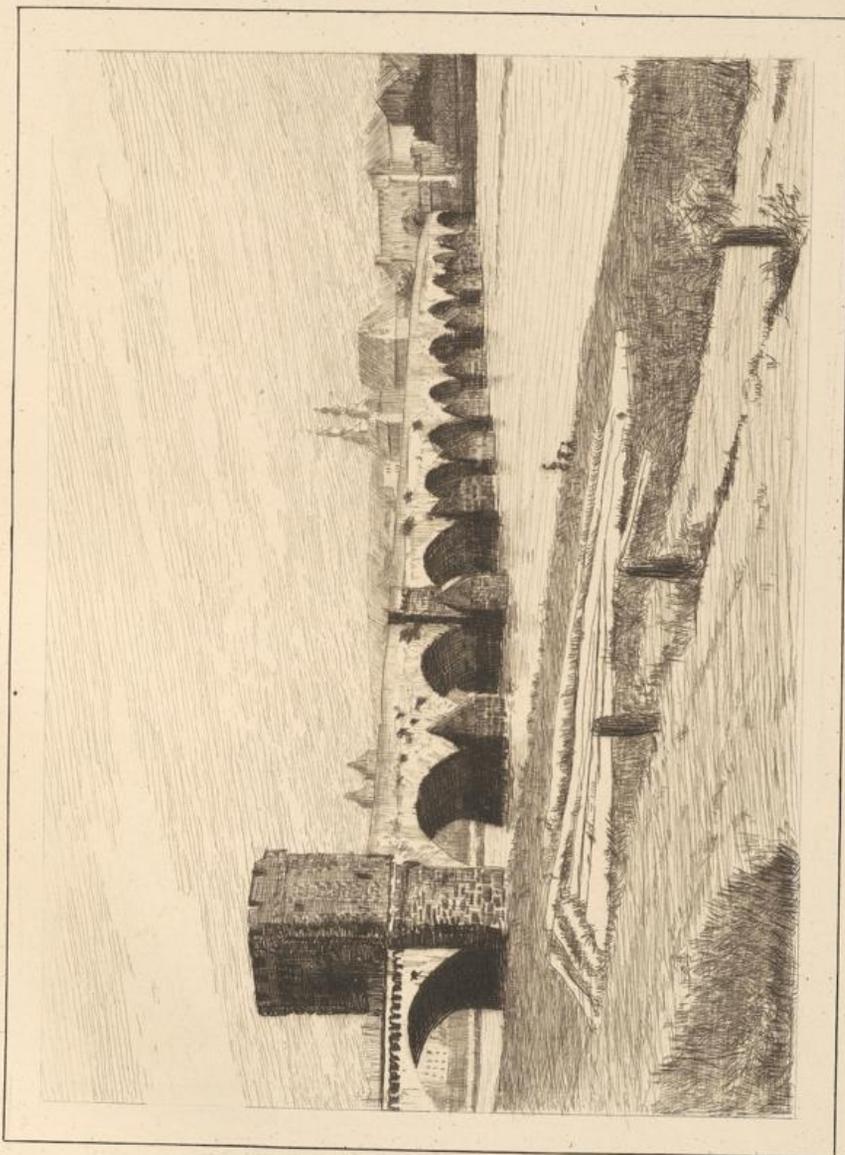


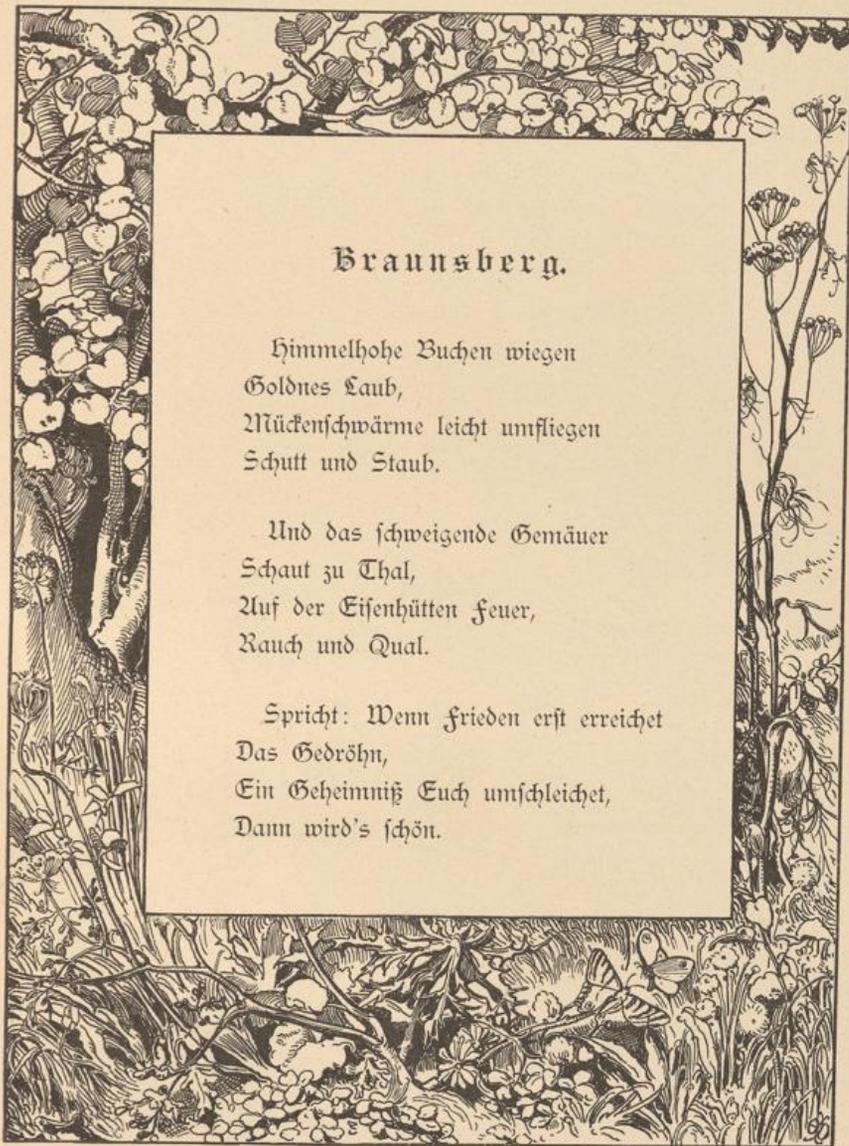


Wach! mir nach zum tollen Tanz!
Balsantin bist auch ich,
Mit Augenglanz und Nebenfang, —
Kommt! und erreichet mich!

Ich habe selbst den Sturm erfaßt,
Der tobt und heult und schwallt,
Der Dämon ist in mir erwacht,
Der Dämon süß und wild!







Braunsberg.

Himmelhohe Buchen wiegen
Goldnes Laub,
Mückenschwärme leicht umfliegen
Schutt und Staub.

Und das schweigende Gemäuer
Schaut zu Thal,
Auf der Eisenhütten Feuer,
Rauch und Qual.

Spricht: Wenn Frieden erst erreicht
Das Gedröhn,
Ein Geheimniß Euch umschleicht,
Dann wird's schön.

Keiner wird den Hammer heben,
Euch zum Harm,
Buchenlaub wird Euch umschweben,
Mückenschwarm.

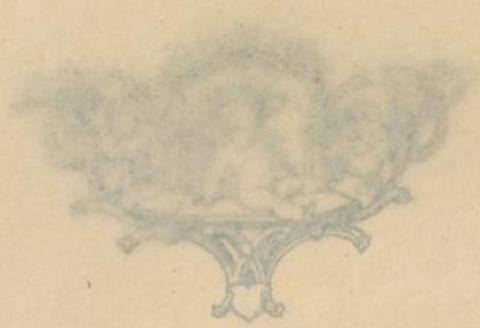
Schnobernd kommt des Jägers Rüde
Durch's Gestein,
Denkt: Hier ist schon alles müde!
Und schläft ein.

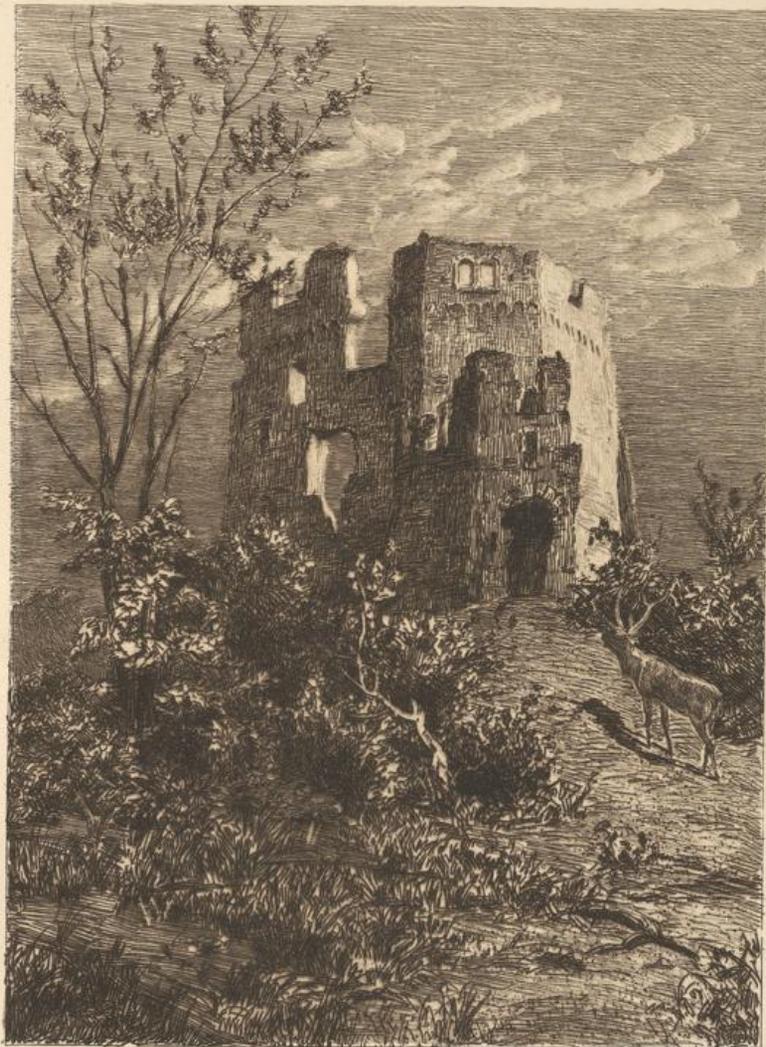




Alles wird den Sinnen leben,
Euch zum Herrn,
Hilfend und Euch zuwenden
Hilfend...

...
...
...
...





Frisoni 12.



Mein Vaterhaus.

Die Nachtigallen schlagen
Dem Strome sehrend nach,
Es dreh'n in alten Kreisen
Die Schwalben hoch ums Dach.

Sie singen den Geschlechtern,
Die dort vorübergeh'n,
Die welken und verbleichen
Und wieder neu ersteh'n.

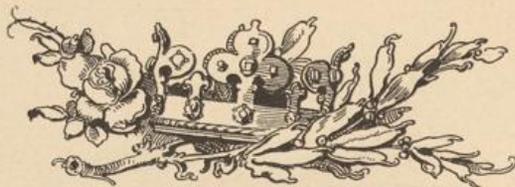
Die Jahre zieh'n vorüber,
Doch was der Geist gesät,
Das wird nicht ausgetreten,
Vom Sturme nicht verweht.

Das hat des Hauses Stärke
In Feuerluth getaucht,
Das hat des Geistes Spuren
Auf jede Stirn gehaucht.

Es grub des Feindes Kugel
Hier sich für ewig ein,
Und eines Kindes Stirne
Umstrahlte Heiligenschein.

Die Ahnin ließ die Leyer
Zurück als Unterpfund,
Die geht als singend Erbtheil
Herab von Hand zu Hand.

Der Rhein hält oftmal's Einkehr
In meiner Vaterstadt,
Das macht, weil er sie lieber
Als Alle andern hat.





Monrepos.

Ob dem weißen Hause
Träumt der Wald,
Durch die Riesenstämme
Mondlicht wallt.

Ach! ich möcht' anbeten
Jeden Baum!
Hier hab' ich getrunken
Jugendtraum.

All die vielen Lieder
fand ich hier,
Hab' sie mir erlauschet,
Wald, von dir.

Ob in kleinen Stübchens
Laubgewind
Alle die Gedanken
Wohl noch sind?

Drunten gleitet feierend
Silberband,
Selbst ein Strahl, der Rhein hin,
Durch das Land.

In den Zweigen flüstert's
Jung mir zu!
Hier, hier winkt mir ewig
Meine Ruh!





Die Kunst der Malerei

von

Dr. G. H. R. Meyer

Lehrer an der

Realschule zu

Stuttgart

Verlag von G. Cotta'sche Buchhandlung

in Stuttgart

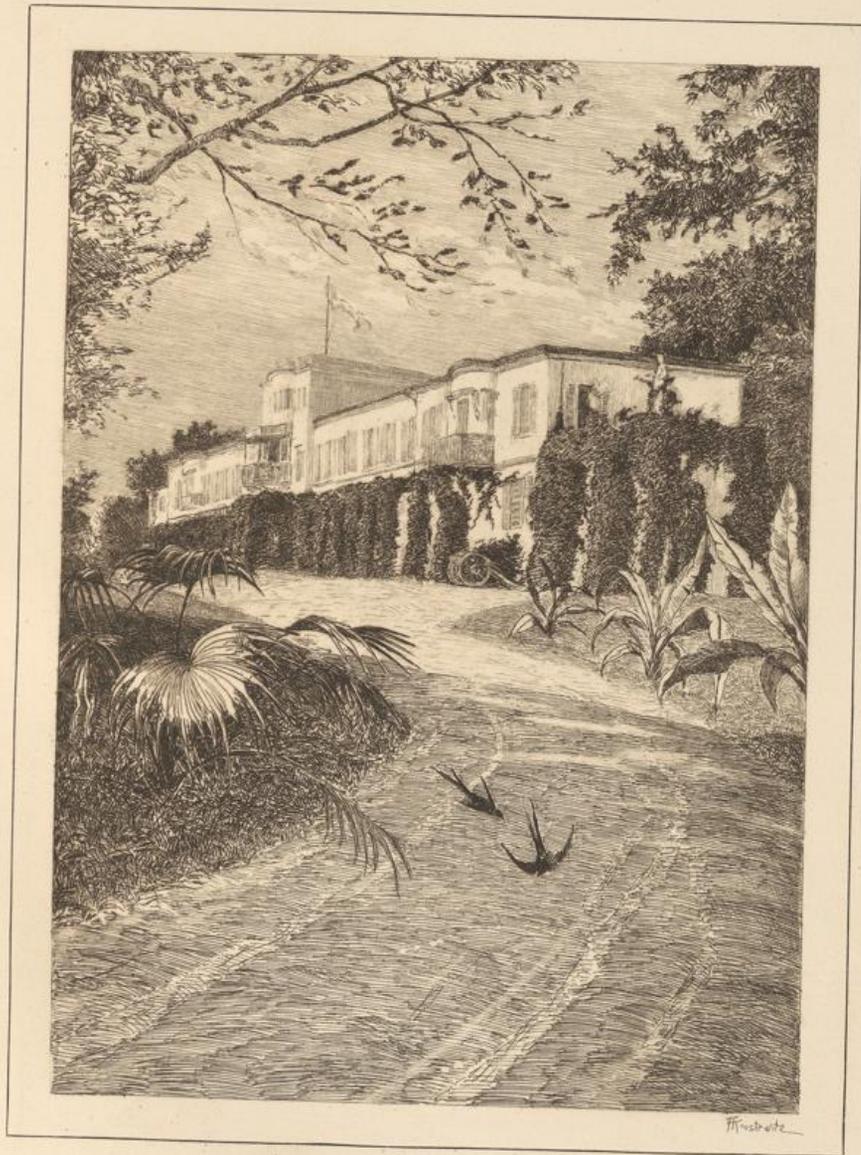
Preis 1 Mark 50 Pfennig

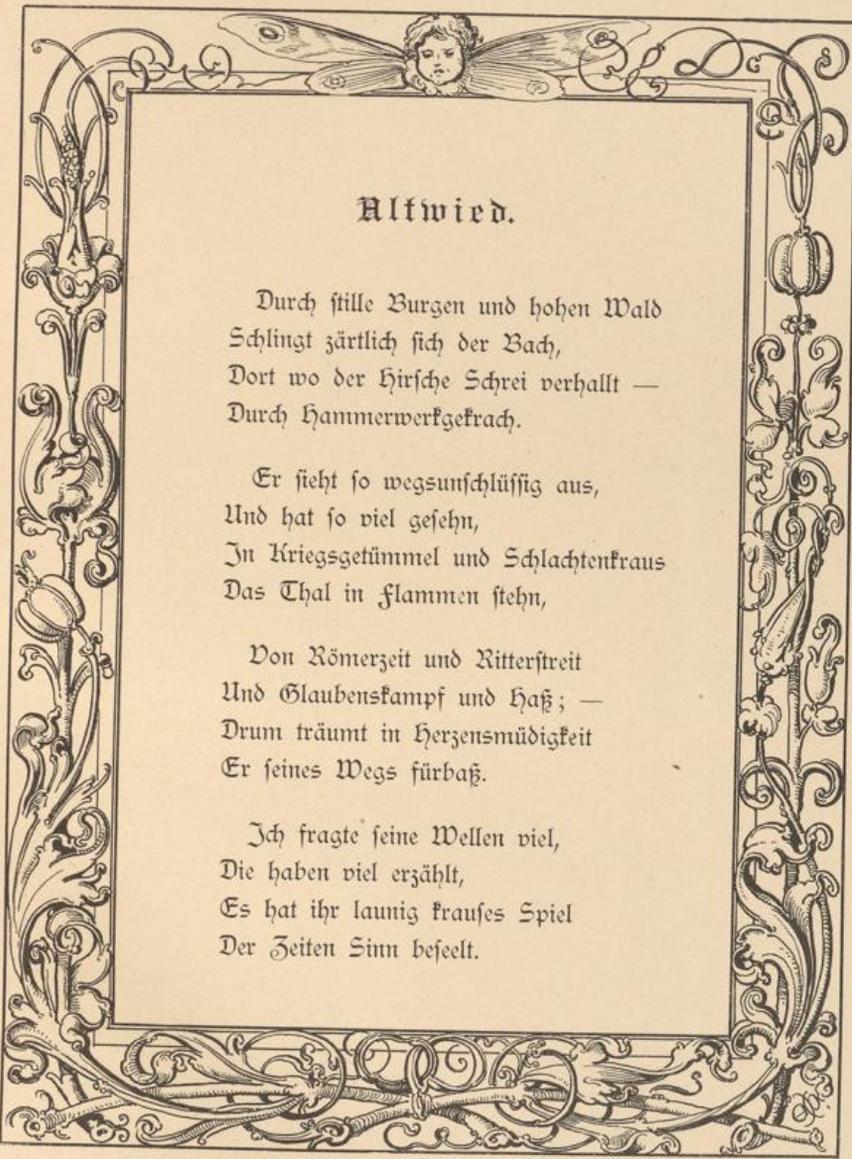
1882

Alle Rechte vorbehalten

Druck







Altwied.

Durch stille Burgen und hohen Wald
Schlingt zärtlich sich der Bach,
Dort wo der Hirsche Schrei verhallt —
Durch Hammerwerkgekrach.

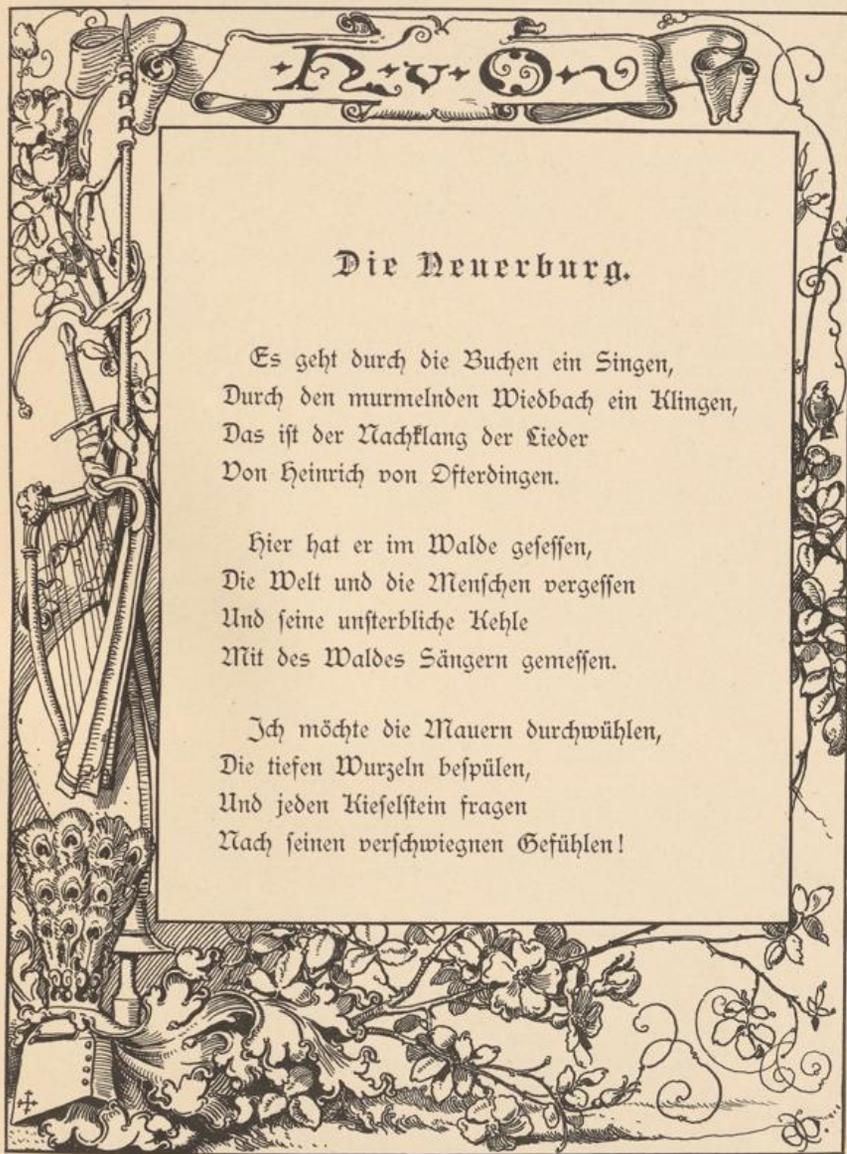
Er sieht so wegsun schlüssig aus,
Und hat so viel gesehn,
In Kriegsgetümmel und Schlachtenkraus
Das Thal in flammen stehn,

Von Römerzeit und Ritterstreit
Und Glaubenskampf und Haß; —
Drum träumt in Herzensmüdigkeit
Er seines Wegs fürbaß.

Ich fragte seine Wellen viel,
Die haben viel erzählt,
Es hat ihr launig krauses Spiel
Der Zeiten Sinn befeelt.





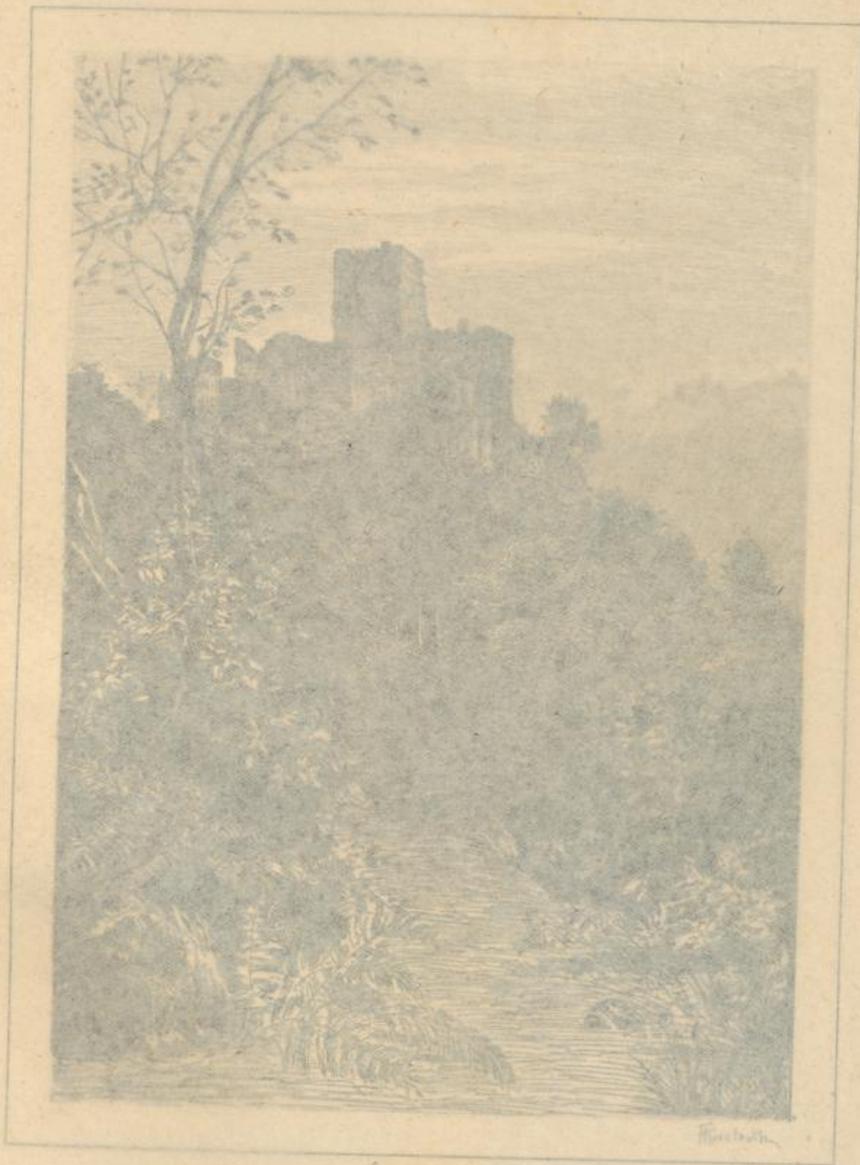


Die Neuerburg.

Es geht durch die Buchen ein Singen,
Durch den murmelnnden Wiedbach ein Klingen,
Das ist der Nachklang der Lieder
Von Heinrich von Osterdingen.

Hier hat er im Walde gefessen,
Die Welt und die Menschen vergessen
Und seine unsterbliche Kehle
Mit des Waldes Sängern gemessen.

Ich möchte die Mauern durchwühlen,
Die tiefen Wurzeln bespülen,
Und jeden Kieselstein fragen
Nach seinen verschwiegenen Gefühlen!





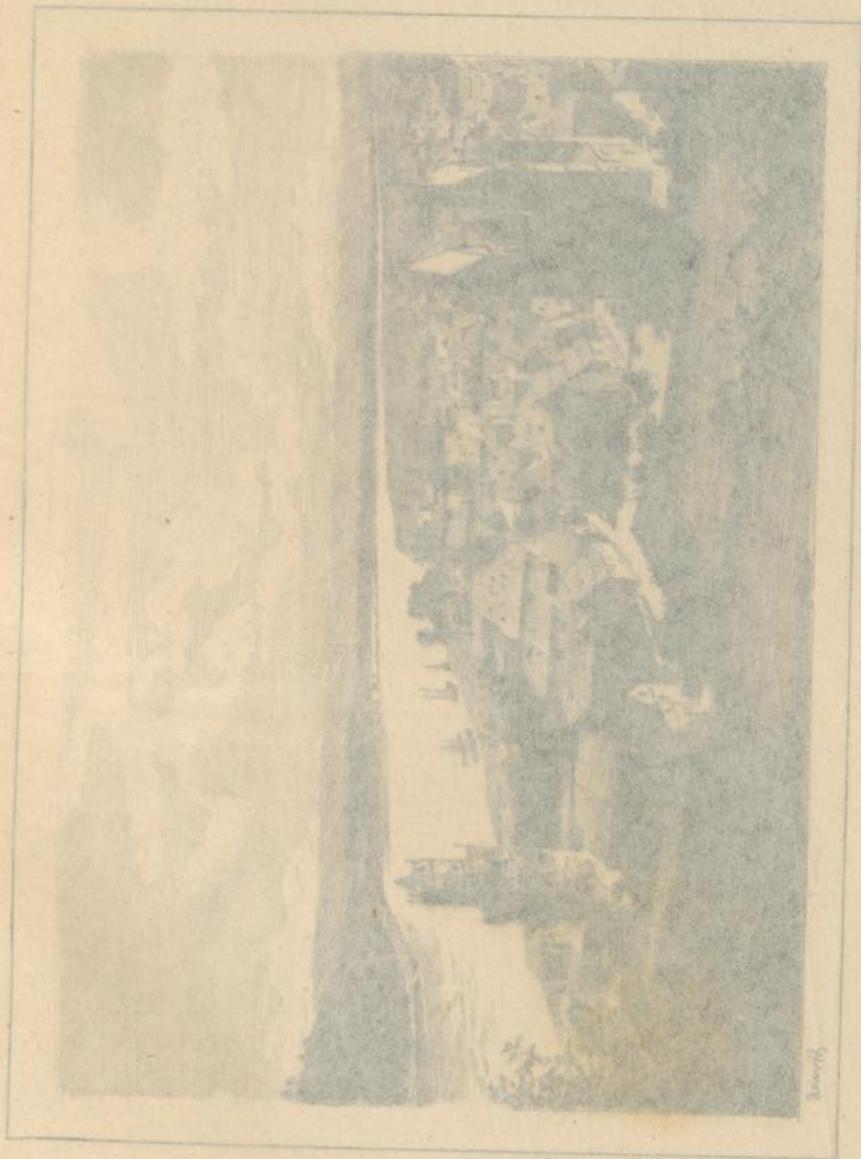
A d e r n a c h .

Römergräber, Römerthürme,
Römerwall; —
Neu sind wandelndes Gewürme,
Wasserschwall.

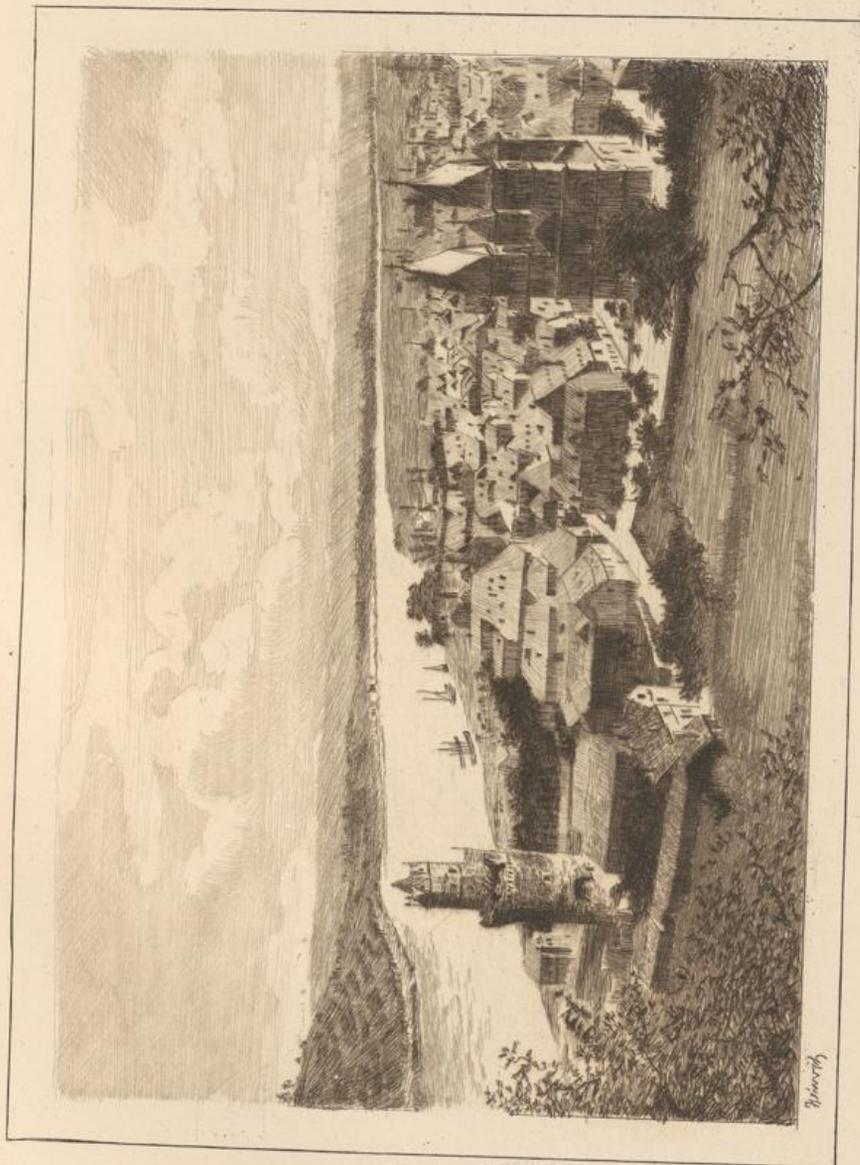
In des Rothbarts Thurm die Bresche:
Schwedenschuß!
Drunter waschen sie die Wäsche
Noch am Fluß.

Andernach ist heut ein trüber
Wallfahrtsort,
Ach! wieviel bringt man hinüber,
Läßt es dort!

Nimmt nicht einmal Trostgeleite
Mit hinaus:
Man begräbt sein Glück in's weite
Irrenhaus.



Bamberg



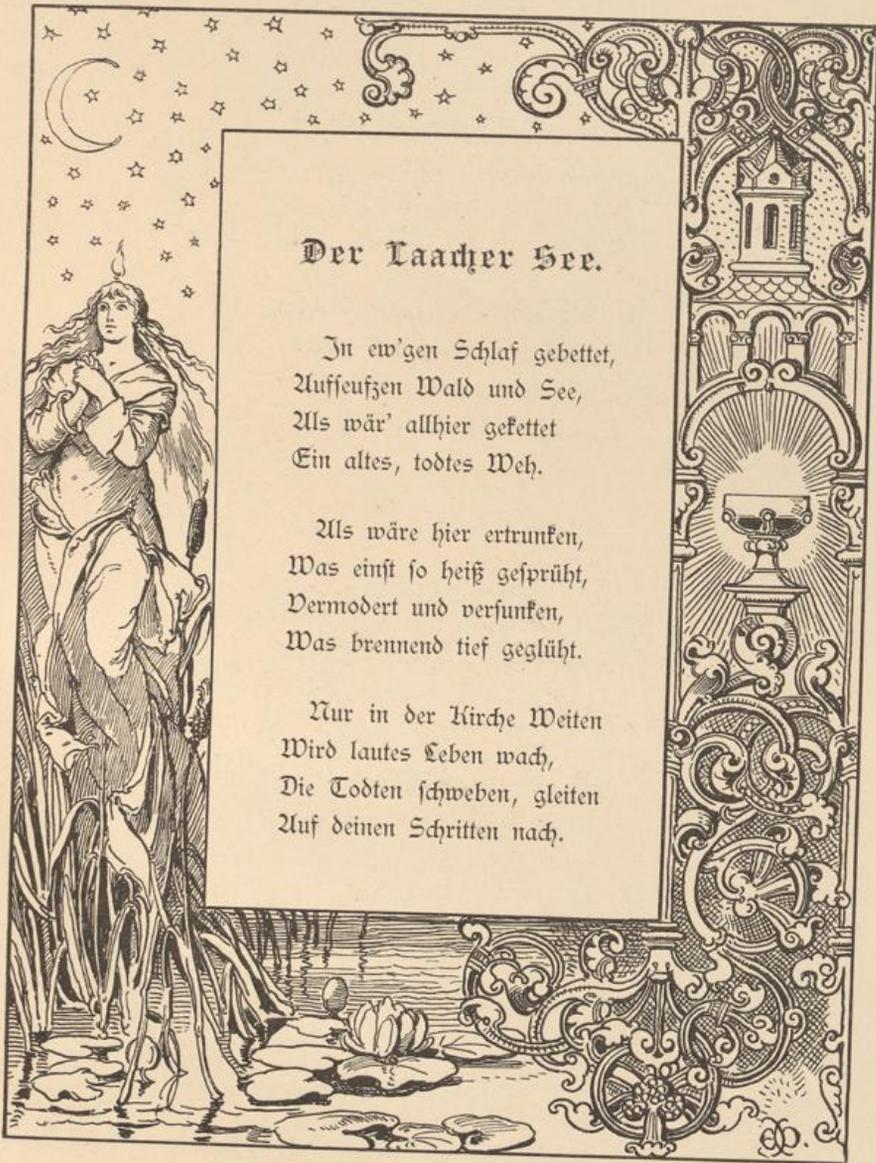
Hammerstein.

Es saß in finstern Brüten der Graf von Hammerstein,
Sie durften ihm nicht nahen, die holden Töchterlein.
Nicht lacht' ihm froh der Erbe, den er allein gewollt,
Drob hat er mit dem Himmel gehadert und gegrollt.

Da pocht's in wilder Sturmnacht ans Thor so bang und laut:
Macht auf! ich bin der Kaiser, vor tiefer Noth ergraut!
Macht auf! mir ging verloren die Freiheit wie der Thron,
O weh mir! ich bin flüchtig vor meinem eigenen Sohn!

Der arme Kaiser Heinrich, verborgen blieb er gut,
Es hat beim treuen Grafen das müde Herz geruht,
Wie frühlingsblumen haben die Mägdelein ihm geprangt, —
Der Graf hat niemals wieder nach einem Sohn verlangt!





Der Laacher See.

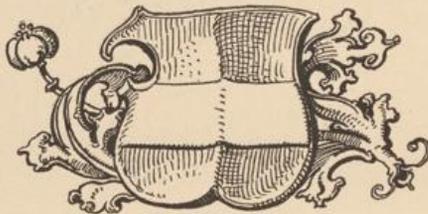
In ew'gen Schlaf gebettet,
Auffeuzen Wald und See,
Als wär' allhier gekettet
Ein altes, todtes Weh.

Als wäre hier ertrunken,
Was einst so heiß gesprüht,
Vermodert und versunken,
Was brennend tief geglüht.

Nur in der Kirche Weiten
Wird lautes Leben wach,
Die Todten schweben, gleiten
Auf deinen Schritten nach.

Denn sende nur dein Singen
Allein zur Höh' empor,
Da wird dir wiederflingen
Ein ganzer, voller Chor.

Als wie von hundert Kehlen,
So dröhnt's und zittert's fort:
Das sind die armen Seelen
Aus dem versunkenen Ort.





I. W. W. W.

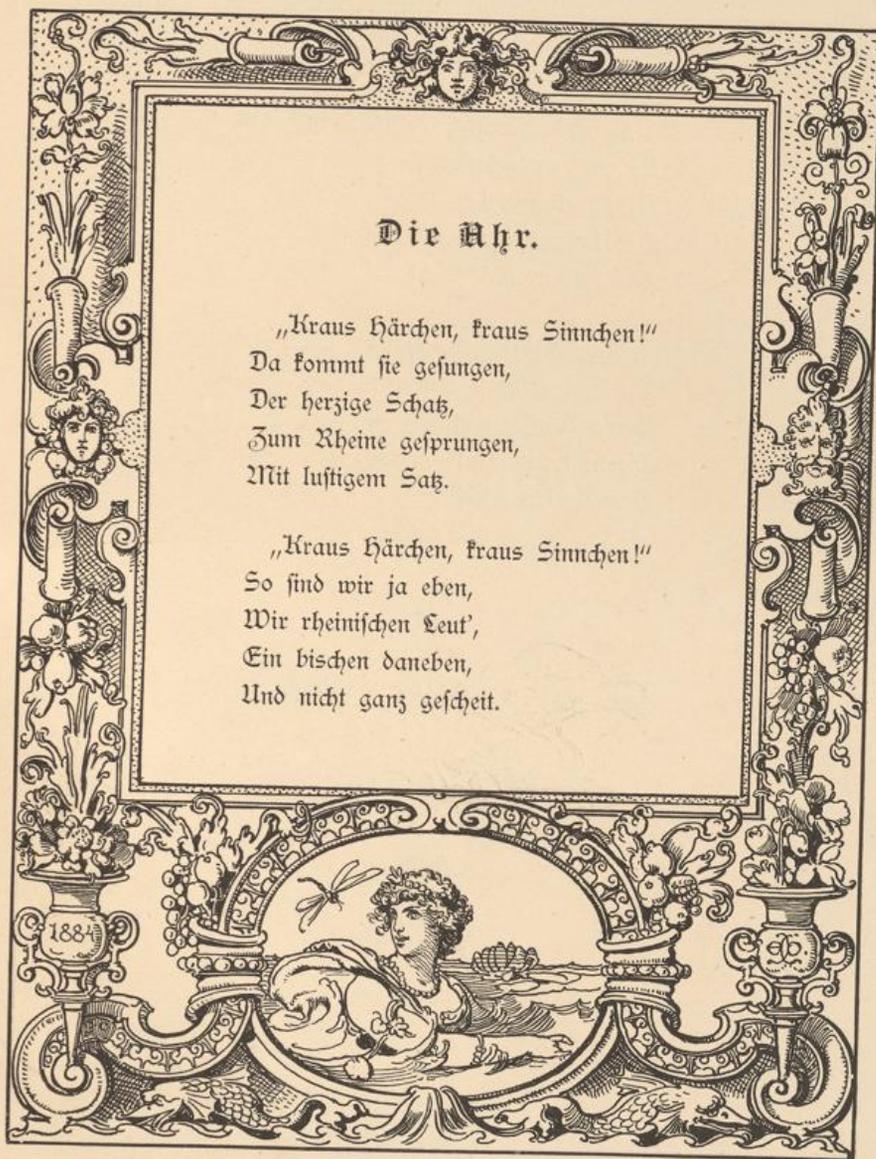
Denn sende nur dein Segen
Allein zur Heil' erweh
Da wird die arbeitslosige
Ein ganzer, voller Segen

Als wie von hundert Segen
So brühet's und zittert's fort
Das sind die armen Seelen
Aus dem versunkenen Ort





H. Heinrich



Die Uhr.

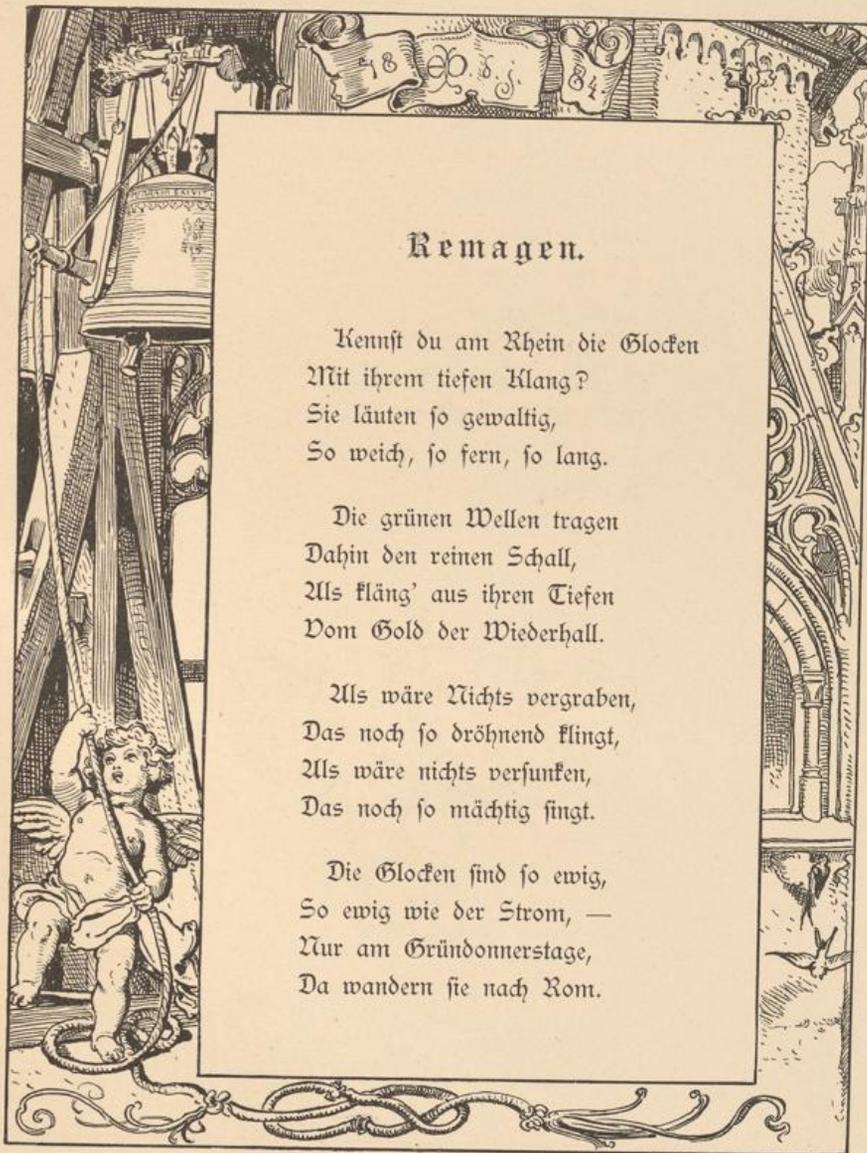
„Kraus Härchen, kraus Sinnchen!“
Da kommt sie gesungen,
Der herzige Schatz,
Zum Rheine gesprungen,
Mit lustigem Satz.

„Kraus Härchen, kraus Sinnchen!“
So sind wir ja eben,
Wir rheinischen Leut',
Ein bischen daneben,
Und nicht ganz gescheit.

„Kraus Härchen, kraus Sinnchen!“
So ganz ausgelassen,
Doch sentimental; —
Das kommt von dem Tassen,
Auf Höhen, im Thal; —

„Kraus Härchen, kraus Sinnchen!“
Die Trauer vom Schauen
Wie's Wasser so fließt, —
Die Lust von dem Thauen,
Das Kehlen erschließt.





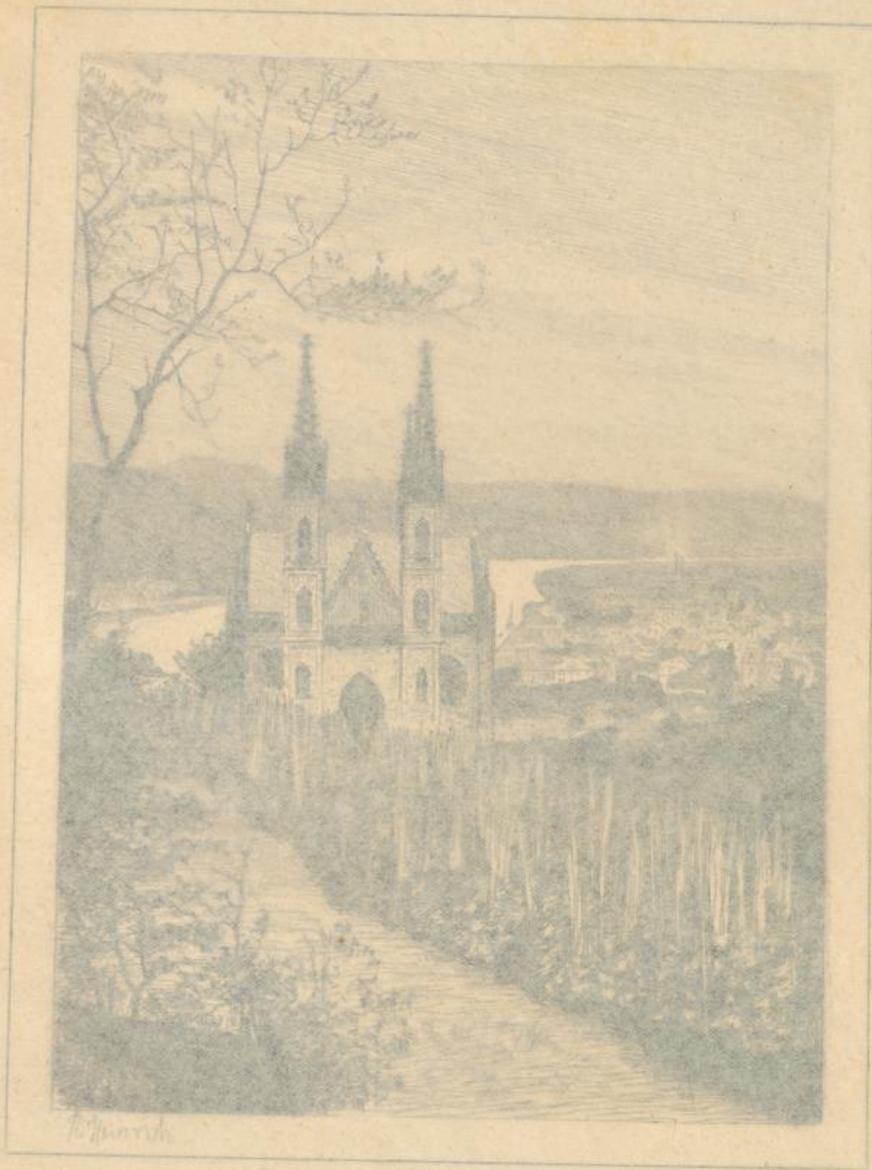
Remagen.

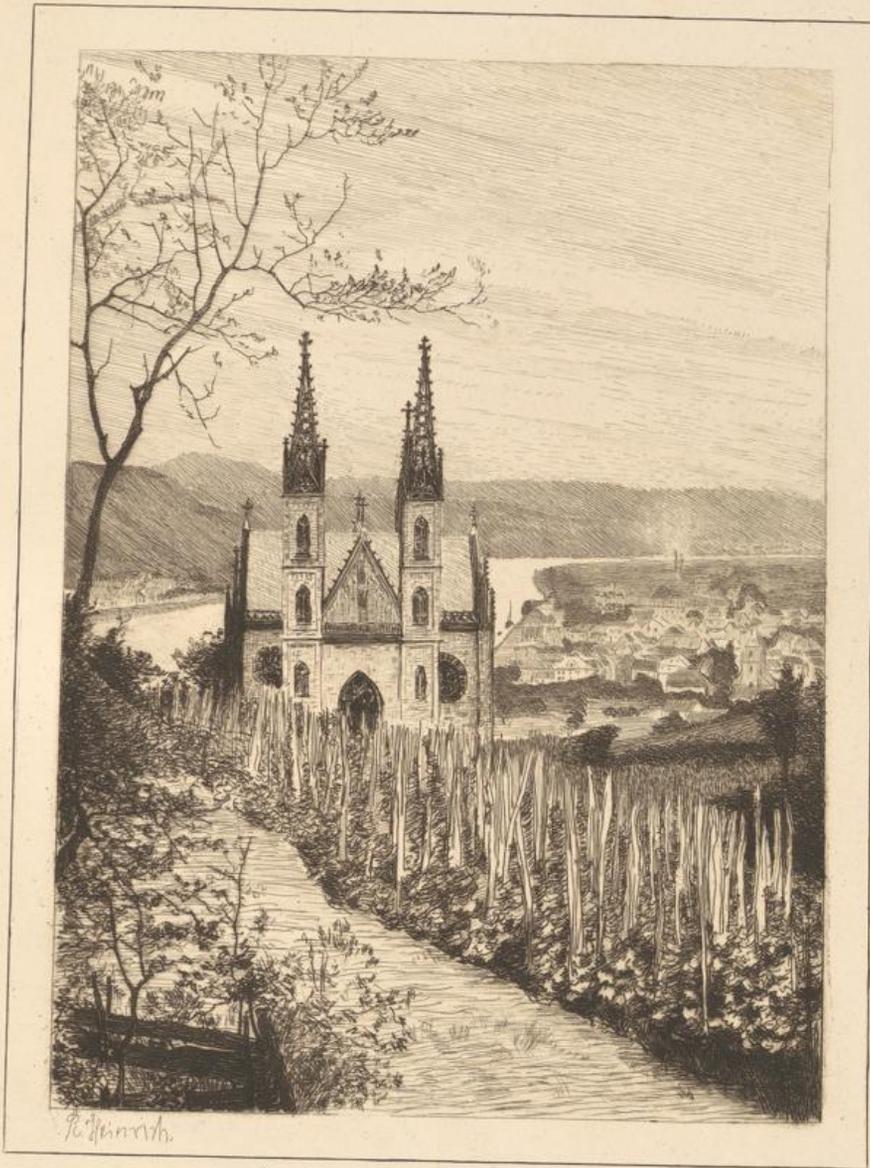
Kennst du am Rhein die Glocken
Mit ihrem tiefen Klang?
Sie läuten so gewaltig,
So weich, so fern, so lang.

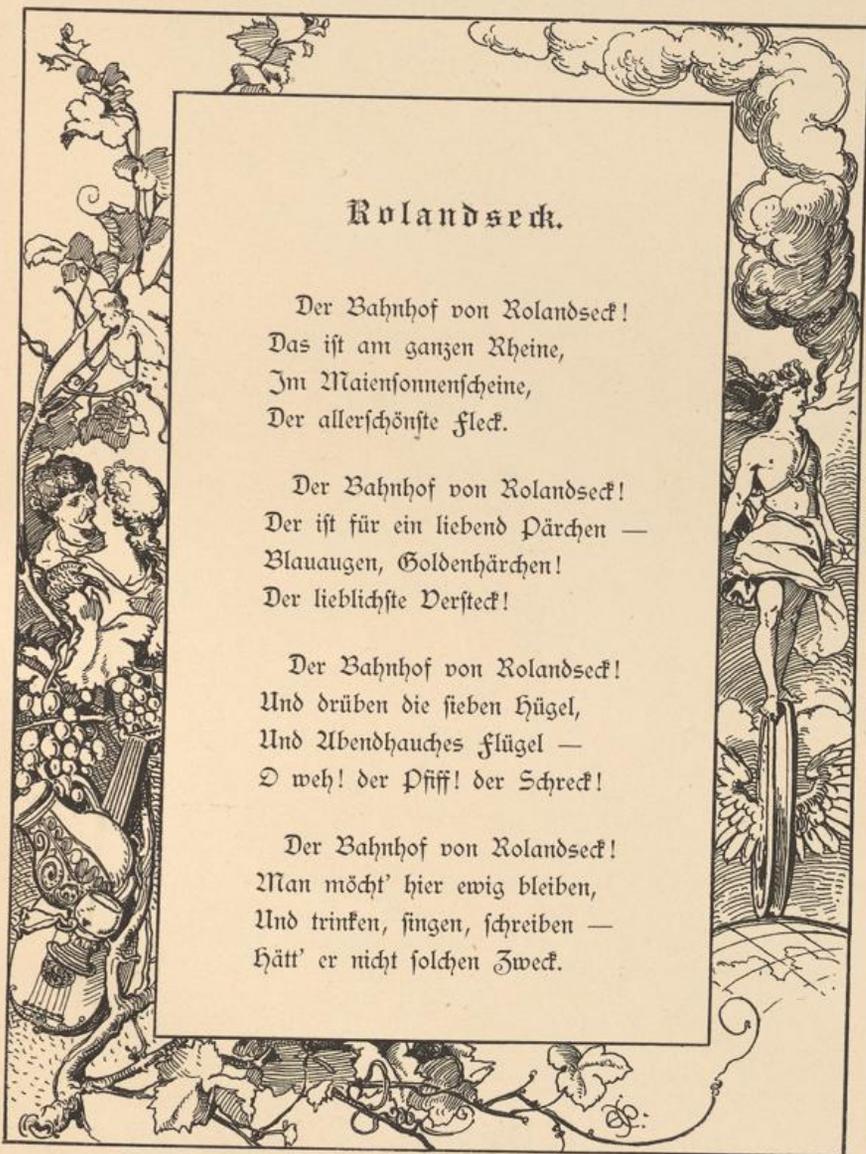
Die grünen Wellen tragen
Dahin den reinen Schall,
Als kläng' aus ihren Tiefen
Vom Gold der Wiederhall.

Als wäre Nichts vergraben,
Das noch so dröhnend klingt,
Als wäre nichts versunken,
Das noch so mächtig singt.

Die Glocken sind so ewig,
So ewig wie der Strom, —
Nur am Gründonnerstage,
Da wandern sie nach Rom.







Rolandseck.

Der Bahnhof von Rolandseck!
Das ist am ganzen Rheine,
Im Maiensonnenscheine,
Der allerschönste Fleck.

Der Bahnhof von Rolandseck!
Der ist für ein liebend Pärchen —
Blauaugen, Goldenhärchen!
Der lieblichste Versteck!

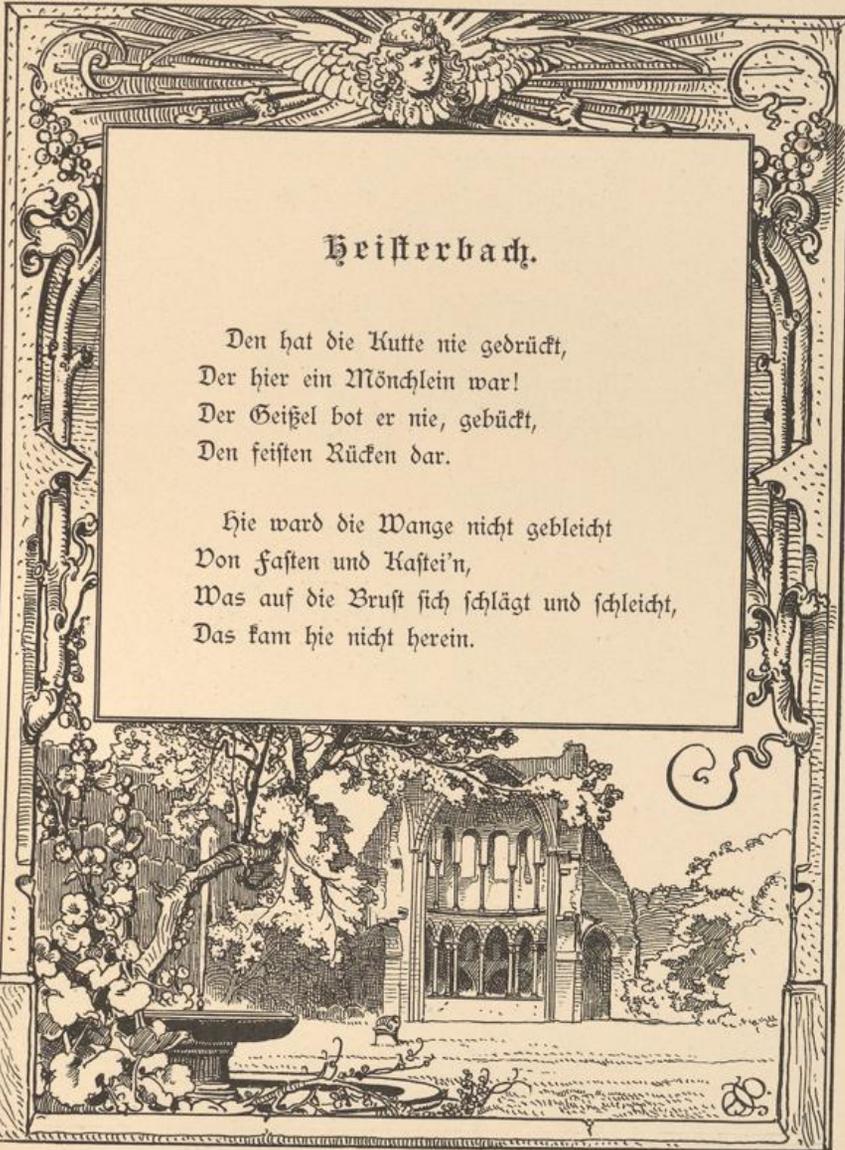
Der Bahnhof von Rolandseck!
Und drüben die sieben Hügel,
Und Abendhauches Flügel —
O weh! der Pfiff! der Schreck!

Der Bahnhof von Rolandseck!
Man möcht' hier ewig bleiben,
Und trinken, singen, schreiben —
Hätt' er nicht solchen Zweck.



1871
H. M. M. M.

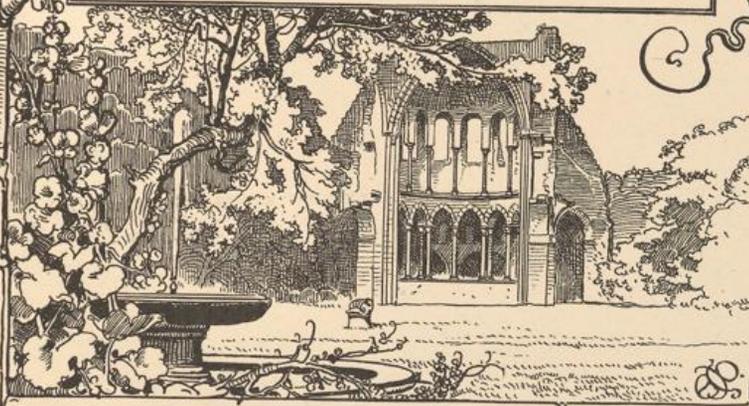




Heisterbach.

Den hat die Kutte nie gedrückt,
Der hier ein Mönchlein war!
Der Geißel bot er nie, gebückt,
Den feisten Rücken dar.

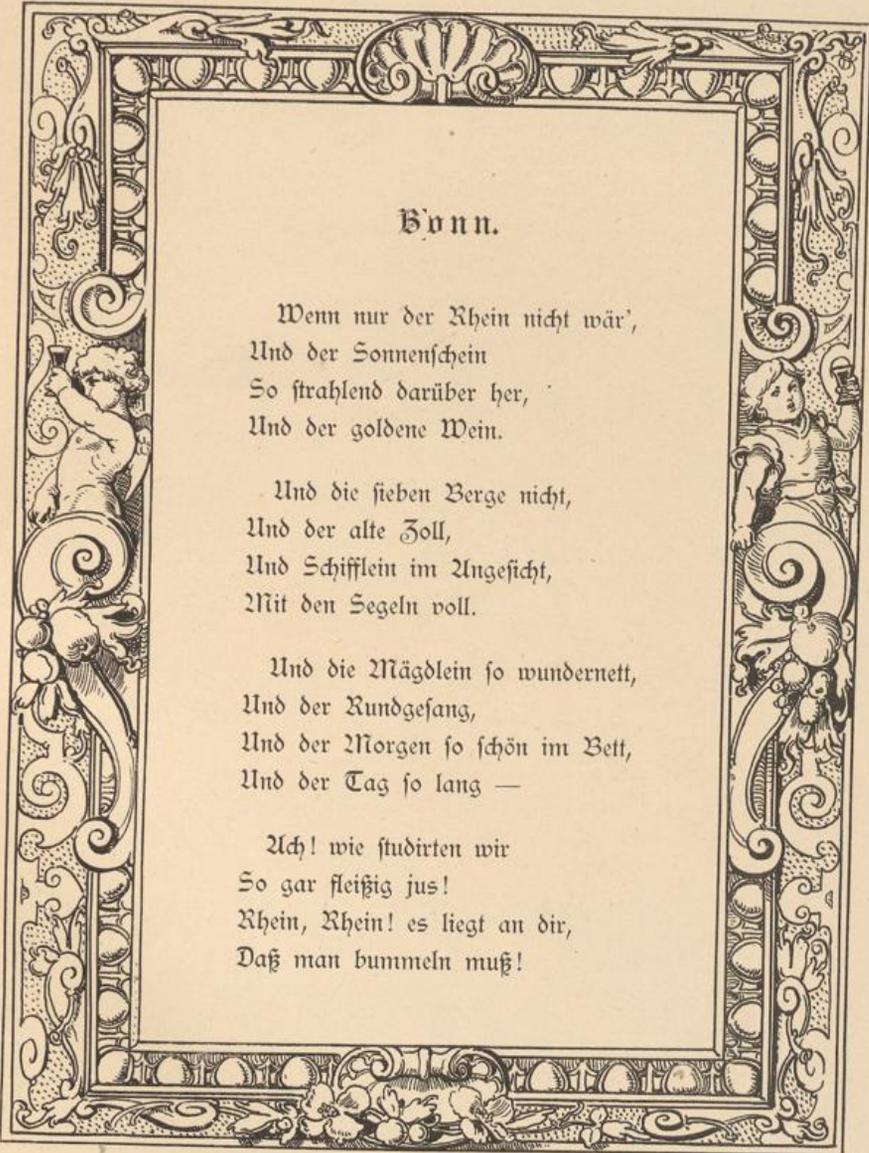
Hie ward die Wange nicht gebleicht
Von fasten und Kastei'n,
Was auf die Brust sich schlägt und schleicht,
Das kam hie nicht herein.



Und sagen sie's, so glaub's nur nicht,
Es wär' ja eine Schand'!
Wie käm' ein hungrig Angesicht
In solches Himmelsland?

Zur Paradiesesherrlichkeit
War man zurückgekehrt —
Mit Unschuld hat, zu jener Zeit,
Man längst sich nicht beschwert.





Bonn.

Wenn nur der Rhein nicht wär',
Und der Sonnenschein
So strahlend darüber her,
Und der goldene Wein.

Und die sieben Berge nicht,
Und der alte Zoll,
Und Schifflein im Angesicht,
Mit den Segeln voll.

Und die Mägdlein so wundernett,
Und der Rundgesang,
Und der Morgen so schön im Bett,
Und der Tag so lang —

Ach! wie studirten wir
So gar fleißig jus!
Rhein, Rhein! es liegt an dir,
Daß man bummeln muß!



Köln.

Gieb Eros deine Leyer,
Du hehrer Gott Apoll,
Weil er der Töne feier
Und sich besingen soll.

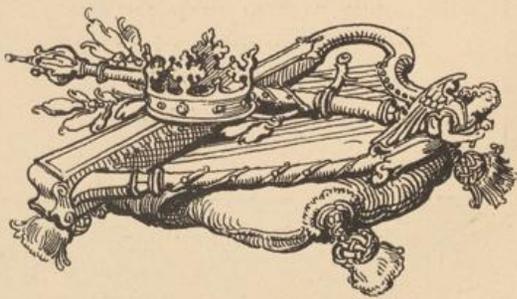
Weil sich mein bebend Sinnen
Von dir ihm zugewandt,
Wo goldne Töne rinnen,
Ich meinen Meister fand.

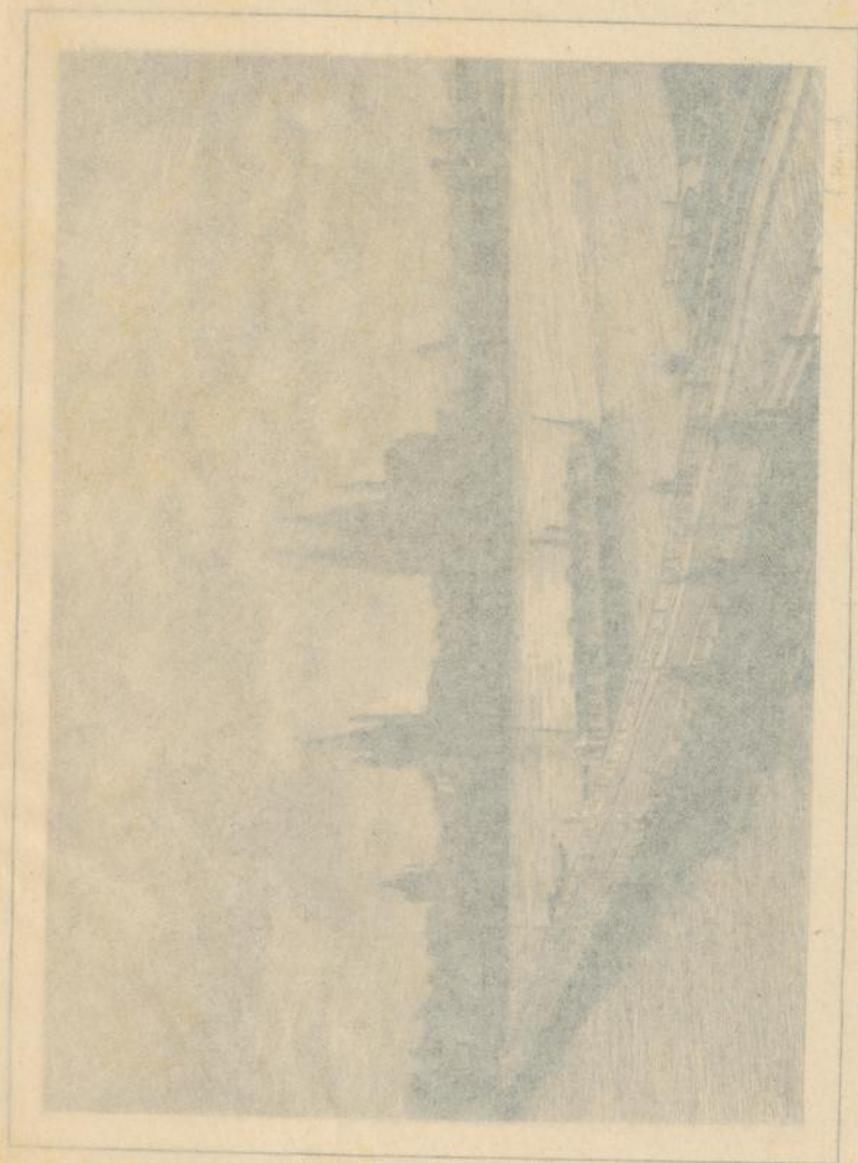
Hab ich dich, Köln, betreten,
Dann schlägt mein Herz dir zu,
Ich möchte knie'n und beten,
Als wärst Ein Dom mir du!

Ich seh' dich festlich prangen,
Von Harmonien voll,
Mich faßt noch bräutlich Bangen
Weil ihm ich folgen soll.

O Köln! Du freie, Schöne!
So südlich leicht bewegt,
War es dein Festgetöne,
Das mich in Bann gelegt?

O Köln! o Köln am Rhein!
Mein Leben schwebt in dir:
Ich kam zur Kunst allein,
Mein König kam zu mir!



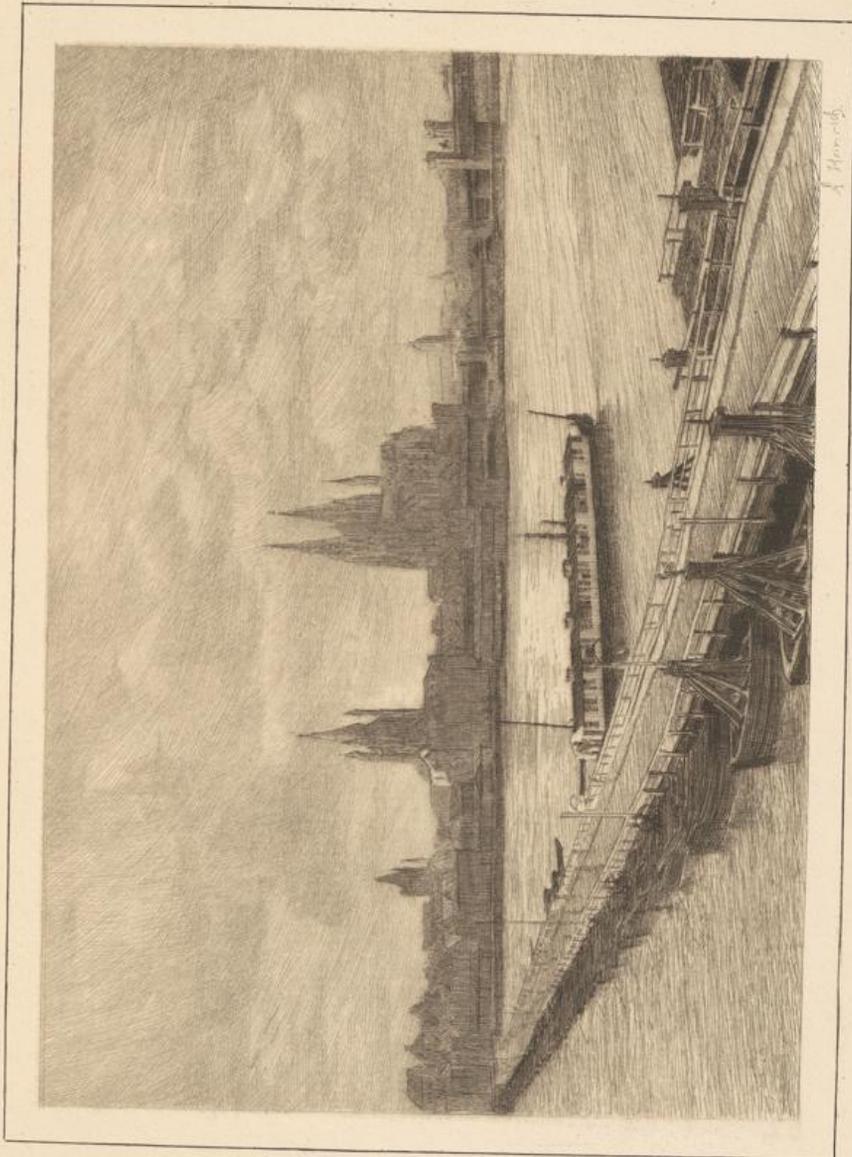


Ich seh' dich festlich prangen,
Von Harmonien voll,
Mich faßt noch bräutlich Bangen
Woh ihm ich folgen soll.

O Köln! Du freie, Schöne!
So süßlich leicht bewegt,
War es dein Festgelöbte,
Das mich in Bann gelegt?

O Köln! o Köln am Rhein!
Mein Leben schwebt in dir:
Ich kam zur Kunst allein,
Mein König kam zu mir!





A. H. H. H.



Düsseldorf.

Ein Denkmal steht im Garten
Der schönen Musenstadt,
Das einer hehren Jungfrau
Holdselig Anlitz hat.

Von unbekannten Händen
Wird immer es gepflegt, —
Man sagt, die Armen hätten
Die Kränze hingelegt.

Es ward die holde Jungfrau
Zur Königin erwählt,
Dem unbekannten Manne
Im fernen Land vermählt.

Sie schaut von Schiffesborde
Zur Heimath noch zurück,
Zur Mutter — und entschwunden
War sie, zu fremdem Glück.

Sie liebten sich wie Kinder
Ein einzig kurzes Jahr,
Dann lag sie hingeschneiet
Auf ihrer Todtenbahr.

Dem König brach ganz stille
Das treue starke Herz,
In einer Gruft da ruhen
Glück, Jugend, Lieb' und Schmerz.

Das Denkmal in dem Garten,
Das steht vom Mond umglänzt,
Die Mutter weiß, daß Arme
Es heimlich ihr bekränzt.





Abschied.

In weiße Schleiertücher
Hat sich der Rhein gehüllt,
Ich muß in weite Ferne,
Der Traum hat sich erfüllt.

Es rührt sich in der Runde
Kein Schiff, kein Ruf, kein Laut,
Es rieselt, wie zum Wasser,
Der Nebel niederthaut.

In feierlicher Stille,
Da uns kein Klagen stört,
Ist heil'ge Abschiedsstunde,
Von Allen ungehört.

Die Nebeltropfen sinken,
Der Rhein seufzt dann und wann,
Das sind die vielen Thränen,
Die ich nicht weinen kann.

O wären sie wie Nebel
Und fühle Wasserflut,
Und nicht wie flüssig Eisen
So heiß — dann wär' es gut!

Lebwohl, lebwohl, du schöner,
Du jugendgrüner Rhein!
In's Leben, ach! in's Leben
Muß ruhlos ich hinein!



